



# Politische Uebersicht.

Salle a. S., den 9. September 1911.

## Diplomatenhandel „Schritt für Schritt“.

Der „glückliche Fortschritt“ der Maritimen Verhandlungen, der von der Nordsee-Algen, Zeitung in erfreuliche Aussicht gestellt wurde, vollzieht sich nicht im Eiltempo. Zeit schreibt wieder der offizielle Berliner Kolonialangeiger:

So wenig wie die französischen Vorschläge hier bei uns, haben die deutschen Gegenentwürfe in Paris ohne weiteres Anklang oder gar freudige Zustimmung gefunden. Bei der heftigen Natur der gegenwärtigen Interessen, die auszuwählen das schwerere Wort der Diplomatie ist, kann die Annäherung nicht anders als Schritt für Schritt vor sich gehen.

Auch der französische Minister des Meeres, de Selnes, soll nach dem Main gesagt haben, daß die Berliner Verhandlungen noch eine lange Zeit dauern werden. Solche Anknüpfungen können natürlich wie Mist in den Augen jener Depollitiker, die noch immer nicht die Hoffnung aufgeben wollen, aus Marocco eine Wahlparole gegen die Sozialdemokratie schmieden zu können. Gleichwohl erweist sich für jeden Vernünftigen, daß nach dem gegenwärtigen Stande der Verhandlungen ein Krieg eine Unmöglichkeit ist. Mit ihrer Kriegeseligkeit werden sich die nationalen Persönlichkeiten nur noch lächerlicher machen, als sie es ohnehin schon sind.

## Randpolitik entspricht nicht der modernen Kultur.

Der konservative Reichsbote, das Berliner Hof- und Pötelblatt, gibt über Marocco eine ganz vernünftige Ansicht zum besten. Er schreibt:

Deutschland hat in Marocco nichts anderes zu fordern, als die Garantien für die Möglichkeit, auch unter neuem Regime in Marocco seinen Handels- und Handelsinteressen so ungestört nachzugehen zu können, wie bis jetzt unter der rechtsmäßigen Herrschaft des Sultans. Einen Anspruch auf Territorien hat es nicht. Der Sultans Land in der Levante ist ein Teil der Welt, die wir nicht an uns binden wollen, sich an einer Randpolitik zu beteiligen, weil andere Staaten über ein Rand herrschen, es ist widerrechtlich im Besitz zu nehmen. Wir haben oft betont, daß Deutschlands Ehrenbild rein bleiben muß von allem, was nur den Schatten eines unberechtigten Gewalttätigen heraufbeschwören könnte.

Die Regierung will sich mit Frankreich verstehen. Sie verzichtet auf Ansprüche auf Marocco und begnügt sich mit Entschuldigungen im französischen Sinne. Das ist wohl der Wunsch, der zu der plötzlichen vernünftigen Darstellung des Reichsbotes führte. Bei anderen Erhebungen wenigstens ist der Reichsbote nicht so heftig auf „Deutschlands Ehrenbild“ gewesen. Das hält ihn in der Reichsbote die Kriegsgeheimnisse vor:

Im Reichsbote Ehrenbild etwa bedroht worden durch die Erhebung von Schlesien oder durch die Teilung Polens? Ist der Hohenzollernname deshalb weniger hoch geachtet in der Welt, weil der Hohenzollernname 1815 und 1816 bedeutende Niederlagen erlitten hat? Ist unser Ehrenbild deshalb bedroht worden, weil wir bei der Aufteilung Afrikas und auch ein Stück des schwarzen Erdteils geteilt haben? Wenn das alles der „modernen Kultur“ widerspricht, dann möchten wir auf die „moderne Kultur“ gern verzichten. Der Post hat bisher auch noch niemand sugetragt, daß sie mit der modernen Kultur in besonders intimen Beziehungen steht.

## Die franke Zündholzsteuer.

Unter den Steuern der schwarzblauen Reichsfinanzreform gehört die Zündholzsteuer zu jenen, die ihren Vätern am wenigsten Freude bereiten. Namentlich in Kraft getreten, hat sich dieses Steuererzeugnis schon wieder „reformunwürdig“ gezeigt. Änderungen nach dieser und jener Richtung sind fortgesetzt angeregt worden, und jetzt weiß der Berl. Volksanwähler zu melden:

Eine Abänderung des Zündwarensteuergesetzes wird erwogen und zwar in der Richtung, die im § 3 des Gesetzes vom Jahre 1890 den höchsten Zündwarensteuersatz von fünfzig Pfennig zu verlängern und das den Zündwarenfabriken zugeleitete Kontingent unter Anpflanzung des Kontingents an der tatsächlichen Verbrauch im Inlande herabzusetzen. Ferner läßt sich eine Umänderung der Steuer auf die Zündholzerzeugnisse, insbesondere auch auf die Zündkerzen, in Frage.

Der § 3 des Zündwarensteuergesetzes bestimmt, daß Fabriken, die nach dem 1. Juni 1909 eingerichtet worden, in den ersten fünf Jahren für ihre Produkte um 20 Proz. mehr Steuern zu bezahlen haben, als die alten Fabriken. Der Zweck dieser Bestimmung ist, den bestehenden Fabriken die Konkurrenz neu errichteter Unternehmen zum Teile zu künften und die Preisbildung des Verbrauchers zu sichern. Eine ähnliche Bestimmung enthält bekanntlich auch das Brauereigesetz.

Wenn die verantwortlichen Urheber der Reichsfinanzreform behaupten, sie seien an der Preissteigerung der von ihnen besteuerten Produkte unschuldig, denn die Erhöhung übersteige den Steuerbetrag um ein Bedeutendes, so ist ihnen darauf zu erwidern, daß sie es waren, die diese über den Steuerbetrag hinausgehenden Verteuerungen herbeiführten und durch ihre Preispolitik über fünf Jahre hinaus nicht nur die Erzeugung zu behindern, sondern auch die Produktion zu vermindern, und daß sie es waren, die durch die Erhöhung der Preise zu erzielen. Den Arbeitern ist aber damit nicht genügt, denn Verringerung des Lohnes bedeutet für die Verringerung der Arbeitsleistung. Wenn die Fabriken, die den Verbrauch der Zündwaren zu sichern, in einer ähnlichen Weise zu arbeiten, so wird gesagt:

Eine große Anzahl von Fabriken mußte den Betrieb gänzlich einstellen. Tausende von Arbeitern sind brotlos gemacht oder in ihrem Verdienste wesentlich gekürzt.

Trotz dieser leicht vorauszufehenden Folgen war im Reichsbote ein sozialdemokratischer Antrag auf Entschädigung der durch das Gesetz arbeitlos gemachten Arbeiter von Konserpativen, Antikonservativen und Zentrumsabgeordneten vorhanden. Und während man sich um die Zündwarenfabriken, die man im Namen des Verbrauchers brotlos machte, auch nur einen Wunsch zu machen, warf man den Unternehmern das Gesetz jener Randpolitik in den Schoß, die jetzt abermals verlängert werden soll!

Merkwürdig war man sich mit der Verlängerung der fünfjährigen Schutzfrist und der gerade auch nicht populären Ver-

weigerung der Zündkerzensteuer, durch die abermals in eine reich aufblühende Industrie Lirunde gebracht wurde, einzustellen wohl noch gedulden müssen. Ein Regierungsentwurf zur Abänderung des Zündkerzensteuergesetzes, das nach dem allen Reichsbote vorgeschrieben wurde, dürfte natürlich zu einer parlamentarischen Generalabstimmung mit der schwarzblauen Finanzreform führen. Und einer solchen Abstimmung aus dem Wege zu gehen, haben Regierung und Reichsbotepartei allen Anlaß.

## Dallwitz erschwert die Feuerbestattung.

Wie auf einer Konferenz der preussischen Feuerbestattungsvereine in Dresden mitgeteilt wurde, hat der Minister des Innern v. Dallwitz das Ersuchen des Berliner Feuerbestattungsvereins als „letztlich verbindlich“ die Einräumung (wie sie das Gesetz fordert) auch einer eigenhändig unterfertigten Vorladung gelten zu lassen, abgelehnt. Der Minister behauptet, der Ausdruck „letztlich verbindlich“ besage schon, daß die Anforderungen, die das Bürgerliche Gesetzbuch an ein Testament stellt, erfüllt sein müssen. Namhafte Juristen erklären dagegen, daß das Feuerbestattungsgesetz als öffentlich-rechtliches Verfügungsgesetz nur aus sich selbst interpretiert werden dürfe. Hierbei ist erntend das Gesetz selbst den zur Verfügung der öffentlichen Urkunde berechtigten Beamten die Befugnis zu erteilen, die öffentlichen Urkunden zu besorgen, welche die Voraussetzungen der öffentlichen Urkundenform erfüllen. Aber man vertritt die Ansicht: von den Amtsvorstehern können die Geschickten und Geschorenen jante Anordnungen von der Feuerbestattung erhalten.

## Deutsches Reich.

— **Maßnahmen gegen die Antierrot.** Der preussische Landwirtschaftsminister hat an die Oberpräsidenten und an die Landwirtschaftskammern des Reiches geschrieben, so rasch als möglich über den Stand der Ernteprodukte zu berichten. Außerdem ist an die Regierungspräsidenten die Befugnis erteilt, bedürftigen Personen schon jetzt Strenge und Antierrot zu ermäßigten Preisen abzugeben. — **Auch der fähigste Ausfühler des sächsischen Landesparlamentarismus hat an das Ministerium eine Anfrage gestellt, die den sächsischen Landtag in der Beschlusseckung des Reichstages teilnehmen sollen.** Der Schaden, der der sächsischen Landwirtschaft durch den Trockenheit erwächst, wird amtlich auf etwa 120 Millionen Mark geschätzt.

— **Der Segen der Waldpolitik.** Für die ungenügender Entwidlung der Bodenpreise, auch eine Folge unserer Zollpolitik, liegt wieder ein drückender Beweis vor. Das im sächsischen Kreis Spittal gelegene Rittergut Neugau, 370 Hektar Acker, 100 Hektar Wälder, 70 Hektar Moorterrain und 110 Hektar Wald umfassend, war im Jahre 1900 für 350 000 Mark gekauft worden. Wenn Jahre hat der Erwerber das Gut bewirtschaftet und es dann im Jahre 1909 mit einem recht hübschen Gewinn für 651 600 M. verkauft. Der neue Besitzer wurde es ein Jahr später schon für 750 000 Mark los und jetzt, nach einem weiteren Jahre, ist es für 820 000 Mark wieder in anderen Besitz übergegangen. Dieser viermalige Wertwechsel im Laufe von knapp 11 Jahren ist auch eine hübsche Illustration für die vielgerühmte Anhänglichkeit unserer Erbhöflichkeit an den „angestammten Grund und Boden“. Natürlich kann man sich nicht wundern, wenn der neue Besitzer, der nahezu das zweifelhafte des vor 10 Jahren ererbten Wertes bezahlt hat, nun ungeheure Preise seiner Produkte fordert und ein großer Agitator für Lebensmittelpreise ist.

— **Berlin gegen Kadow.** Die Berliner Stadtverordnetenversammlung hat bei einer sozialdemokratischen Antrag verabschiedet, sich in ihrer ersten Sitzung nach den Ferien mit jenem berüchtigten Erlaß des Polizeipräsidenten zu beschäftigen, der den Polizeibeamten Strafe androht, wenn sie von ihrer Schutzpflicht zu spät Gebrauch machen. Das Ergebnis der Debatte war die Ablehnung eines sozialdemokratischen Antrags, der den Magistrat aufzuforderte, auf die sofortige Zurückziehung des Straferelasses hinzuwirken und Anträge eines parlamentarischen Antrags auf Aufhebung der Strafe. Doch hat der Polizeipräsident durch seinen Anlaß, mit diesem Ergebnis zufrieden zu sein. Denn im Grunde war es ein einmütiges glattes Mehrheitsvotum, das dem Polizeigewaltigen von Berlin erteilt wurde.

— **„Dumane“ Kolonialpolitik.** In der Post fordert ein Teilnehmer des „Kolonialkriegs“ die Kriegserklärung an eine Preußenregierung einzusetzen gegen die Rede des Genossen Bernstein in der Schöneberger Stadtverordnetenversammlung, durch die der Antrag auf Erwidrung eines Kolonialkrieges dem Reichstag zugetragen wurde. In seinem Aufsatz heißt es: „Kolonialkrieger erhebt gegen die unmaßgeblichen Behauptungen des Genossen Bernstein energischen Protest in den nächsten Kriegerversammlungen. Mit einem Feinde schonen und human verfahren werden, so geschah dies seitens der Deutschen in Südafrika.“ Das Resultat des schonenden und humanen Vorgehens war, daß von dem rebellischen Heroskomitee so gut wie niemand am Leben blieb.

## Frankreich.

Die Teuerungsgesetze wegen der Lebensmittelnot dauern in der Provinz fort. In Metz fand eine Versammlung auf der Arbeiterschaft statt, an die sich eine Kundgebung angeschlossen, bei der die Polizei einspricht und mehrere Personen verhaftet. In Cherbourg setzte eine Versammlung ein Komitee von Avangardisten ein, das den Widerstand organisiert. In Roubaix überließen die Demonstranten einen Kleiderladen und mehrere Buttergeschäfte, die sie durch Steinwürfe hart bedrängten, daß die Kapelle in sich und mehrere Verhaftungen vornahm. Auch bei den Unruhen in der Gegend zu einem Ansturm über, wobei mehrere Personen verwundet wurden.

In Belgien haben sich die Teuerungsgesetze namentlich in Brüssel in härterer Weise wiederholt. Zahlreiche Arbeiterführer wurden von der durch die hohen Preise zitternden Menge mißhandelt, es wurden ihnen die Kleider vom Leibe gerissen, die Ware verdirbt, ihre Identifizierung zerstört. Die angegriffenen Arbeiterführer wollen sich aber demgegenüber nicht länger passiv verhalten, sondern mit Berufungen nach Ostende zuflüchten und Bergelung üben. Es wurde eine Anzahl Verhaftungen vorgenommen.

Eine Arbeiterdemonstration gegen den Marineminister. Die Arbeiter von West hatten am Freitag eine große Protestversammlung gegen den Marineminister Del-

caste ab. Trotz der Bemühungen der Polizei, die einen Anmarsch der Demonstranten zu verhindern suchten, gelang es 2000 Menschen im großen Saal in der Gare zu versammeln. Es wurde die Forderung erhoben, wie unter Abführung der Internationalen der Straßen durchzugehen. Die Arbeiterführer beabsichtigen Delcaste bei seinem bevorstehenden Besuche in West in feindlicher Weise zu empfangen.

## Persien.

— **Aufstand und der Wunsch des Erschlags.** Wie Reuters Bureau aus Teheran meldet, habe Sander Arsfah am Abend der seiner Einrichtung beifällig geäußert, er und der frühere Schah Mohamed Ali hätten bei zwei Gelegenheiten mit dem russischen Konsul in Wien verhandelt. Der Konsul habe auf die Frage, ob Aufstand die Rückkehr Mohamed Alis nach Persien begünstigen würde, erklärt: Aufstand und England hätten sich gegenseitig verpflichtet, sich in die inneren Angelegenheiten Persiens nicht einzumischen. Aufstand löse deshalb weder finanzielle noch anderweitige Vorteile; er bringe nur Schaden. Aufstand lasse sich neutral verhalten und die Ausführung dieses Planes nicht hindern. (2) Auf die Frage, wie der Transport der Kanonen für den ehemaligen Schah durch Rußland veranfaßlicht werden sei, erwiderte der Konsul, die Geschütze hätten die Zollfranken als „Mineralwasser“ deklarieren lassen.

Der Angkisi Mohamed Alis auf die Stadt Teheran ist vorläufig geblieben. Die Lage ist günstiger, falls die Berichte aus Mazanderan günstiger lauten.

## China.

— **Neue Unruhen.** Der New York Herald berichtet aus Peking: In der Provinz Szechuan wird die Lage immer bedrohlicher, so daß sich der Regierung der Provinz Chengtu genötigt hat, sämtliche Fremden die Ausfuhr von Opium zu lassen, nach der Wiffenschaft der kanonischen Methoden zu kommen, da dieser Maßnahme verhältnismäßig stark beifolgt ist und eine große Menge Schatz bieten kann. Allen 70 Amerikaner haben sich in der Provinz Szechuan niedergelassen. Aus allen Teilen des Landes treffen Europäer ein. Ein britisches Kanonenboot ist auf dem Wege nach Kiatingfu, um Leben und Eigentum der Europäer zu schützen.

— **Das Tibet wird gemeldet:** Der Kaiserliche Resident schickte nach Peking eine dringende Aufforderung, sofort eine Strafexpedition gegen die Muffianen in Tibet zu entsenden. Andernfalls wäre eine Einmischung der freudbetenden Mächte möglich. Der Aufstand soll täglich einen drohenderen Charakter annehmen.

## Keine politische Auslandsnachrichten.

Ein Kiefenprozess gegen 67 Sozialdemokraten, denen Attentate gegen Genarmieroffiziere zur Last gelegt werden, gelang demnach in Warschau zu einer Verurteilung. Da 5000 Zeugen (7) geladen sind, so entstehen technische Schwierigkeiten. Der Prozess wird in einem speziell dafür gemieteten Lokal, das diese Anwesenheit lassen kann, verhandelt werden. — **Dr. Dubrowski,** der berühmte Vorsitzende des Verbandes der russischen Leute und Oberlehrer des Georgians Rusko „Enomia“, wurde vom Bezirksgericht Moskau wegen verurteilender Verleumdung des Gouverneurs von Gorkhau-Blowow zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

— **Die türkisch-persische Grenze in der Nähe von Schemshan** ist zwischen dem türkischen Senator Schah Abdul-Kadir und dem Schah Naji infolge eines Erblichkeitsstreits und einer persönlichen Verleumdung ein blutiger Kampf ausgebrochen. Beide Schahs riefen Kundendienste zur Hilfe. Bei dem ersten Aufstoß gab es zehn Tote und viele Verwundete.

— **Maduro, der mexikanische Präzidentkandidat**, wurde in Veracruz von der Volksmenge mit Steinen beworfen. Er verfuhr in dem Tumult vorüber seine Würde zu bewahren. Von der Menge verfolgt und herumgetrieben, erreichte er mit Mühe sein Automobil.

## Aus der Partei.

— **Friedensdemonstration an der deutsch-französischen Grenze.** Am kommenden Sonntag findet in Büdingen, einem französischen Orte in der Nähe von Mühlhausen i. E., eine große Friedenskundgebung statt. Von französischer Seite sprechen die Genossen Bailant und Guesde, von deutscher Seite der Reichstagsabgeordnete Emmel-Wilhausen. Man erwartet namentlich starken Zuzug aus Westort und anderen deutschen und französischen Grenzorten.

— **Der Nationalsozialistische Oberbund** aus Solingen. Der Antrag der Solinger Parteioffiziere auf Ausschluß des Parteimitgliedes Gerhard Hilbrandt aus der Partei beschloß sich am 6. d. M. das niederberrische Agitationskomitee, die zusehende erste Anfrage. Die Solinger Parteioffiziere war durch die Genossen Pittman und Keller vertreten. Zuzug waren nicht geladen. Dem Ausschlußantrag lag in der Hauptsache zugrunde der Gesamtinhalt des von Hilbrandt verfaßten Buches über die Erschütterung der Industrieerschaft und des Industrialismus. Ferner lag in Betracht ein Vortrag, den Hilbrandt in einer Parteibezirksversammlung, sowie im Generalkongress in Solingen gehalten hat, und in dem er dieselben Anschauungen wie in seinem Buche propagierte. Auf frühere Verhandlungen Hilbrandts wurde weniger Wert gelegt. Aus dem Inhalt seines Buches und aus Hilbrandts mündlichen Darlegungen über die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwidlungstendenzen, sowie über die Stellung der Arbeiter im Klassenkampf und über das zu erstrebende Ziel kam die Agitationskomitee zu der Überzeugung, daß Hilbrandt nicht auf dem Boden des grundsätzlichen Teils des Parteiprogramms steht. Hilbrandt hat sich auch nicht auf das theoretische Studium beschränkt, sondern in unverständlicher Weise versucht, seinen Anschauungen praktische Bedeutung zu geben. In der Begründung des Buches und in den Vorträgen enthält das Agitationskomitee um so mehr einen großen Verstoß gegen das Parteiprogramm, als die Grundansicht Hilbrandts gegen den großen Widerspruch zu dem grundsätzlichen Teil des Parteiprogramms stehen. Seine von dem Standpunkt der Partei zum Teil sehr abweichenden Ansichten über die Nationalpolitik, die Sozialpolitik und den Militarismus findet das Agitationskomitee als logische Konsequenz seiner bürgerlichen Grundanschauungen. Nach dem Inhalt des Agitationskomitee zu dem Beschluß: Hilbrandt wird aus der Parteioffiziersorganisation ausgeschlossen.

# Das Warenhaus LEOPOLD NUSSBAUM

bei

## ≡ Eröffnung ≡

der

### Herbst-Saison.

#### Unsere Mode-Abteilungen sind gerüstet!

In ganz besonderem Maße bietet sich gegenwärtig eine überraschende Fülle des Eigenartigsten und Geschmackvollsten dar,

**eine wahre Augenweide!**

und in ihrer augenblicklichen Vervollständigung von grösstem Interesse für das Publikum. Dank unserem langjährigen Geschäftsprinzip, für jeden Stand und jeden Geschmack stets Passendes am Lager zu haben,

**vom Guten nur das Beste**

und dieses

**bei kaum zu überbietender Preiswürdigkeit**

zu bringen, hat die Firma

**Leopold Nussbaum bei Stadt- und Landbevölkerung  
eine einzig dastehende Volkstümlichkeit**

erlangt, wie es uns die stete Ausdehnung unseres Unternehmens beweist. Unser modern großstädtischer Betrieb und die übersichtliche Anordnung der Abteilungen gestalten den Aufenthalt in unserem Hause zu einem angenehmen, zumal wir es uns stets von neuem angelegen sein lassen, für die Bequemlichkeit des kaufenden Publikums Sorge zu tragen.

Die Leitung unserer 46 Spezial-Abteilungen ruht in den Händen  
erstklassiger, erfahrener Fachleute; somit ist unserer Kundschaft eine  
**fach- und sachgemäße Bedienung**  
gewährleistet.

Wir bitten unsere Läger in Augenschein zu nehmen.

===== Eine Kaufbeeinflussung findet nicht statt. =====

Um Besichtigung unserer Schaufenster  
::: wird höflichst gebeten :::

4

elektrische  
Fahr-Stühle

:: vorziehen des ::  
Verkehr im Hause.



Angenehm hitzige  
Erfrischungs-  
:: Räume ::  
stehen zur  
Verfügung.

Zum

# Jahrmarkt

empfehlen zu

Diesen Sonntag bis  
abends  
7 Uhr geöffnet.

## Extra-Preisen

Diesen Sonntag bis  
abends  
7 Uhr geöffnet.

### Leinen- und Baumwoll-Waren.

<b>Hemdentuch</b> Stück per 10 Meter 4.50 4.25 3.80 3.30 2.85	<b>225</b>	<b>Hemden-Barchente</b> waschechte u. sol. Qualitäten, Mtr. 50 42 38	<b>29</b>	<b>Drell-Handtücher</b> weiss und bunt gestreift 1/2 Dtzd. 2.60 2.10	<b>85</b>
<b>Luisianatuch</b> Stück per 10 Meter 4.70 4.20 3.75	<b>330</b>	<b>Schlafdecken</b> weiss u. farbig, Stück 2.25 2.00 1.65 1.35 88	<b>80</b>	<b>Jaquard-Handtücher</b> bewährte Qualitäten 1/2 Dtzd. 4.75 4.00 3.50	<b>300</b>
<b>Bettzeug kariert</b> grosse Muster-Auswahl Meter 50 45 40 33	<b>28</b>	<b>Betttücher</b> weiss u. bunt, Stück 2.00 1.85 1.60 1.40 1.20 98	<b>58</b>	<b>Wischtücher</b> bunt kariert 1/2 Dtzd. 1.45 1.15 90	<b>60</b>
<b>Bettzeug gebümt</b> prima Qualitäten Meter 50 45 38	<b>28</b>	<b>Tischtücher</b> solid, Jaquard-Gewebe, Stück 2.15 1.75 1.25	<b>85</b>	<b>Staubtücher</b> und Ledertücher Stück 18 15	<b>10</b>
<b>Schürzen-Gingham</b> solide Qualitäten Meter 70 60 50	<b>35</b>	<b>Weisse Taschentücher</b> Linon und Halbleinen 1/2 Dtzd. 1.75 1.25 90	<b>60</b>	<b>Bettbezüge</b> bunt kariert, mit 2 Kopfkissen, St. 4.50 4.00 3.25	<b>250</b>
<b>Blusenflannele</b> in grosser Ausmusterung Meter 75 68 55 48	<b>39</b>	<b>Bunte Taschentücher</b> grosse Muster-Auswahl Stück 30 25 18	<b>15</b>	<b>Bettbezüge</b> bunt gebümt, mit 2 Kopfkissen, St. 5.00 4.50 3.75	<b>290</b>
<b>Kleidervelour</b> in grossen Sortimenten Meter 65 55 45	<b>35</b>	<b>Kinder-Taschentücher</b> weiss und bunt Stück 10 8	<b>5</b>	<b>Bettbezüge</b> weiss Louisiana, mit 2 Kopfkissen, St. 4.75 4.00	<b>320</b>
<b>Rockbarchente</b> nur haltbare Gewebe Meter 65 55 48	<b>38</b>	<b>Gerstenkorn-Handtücher</b> 1/2 Dtzd. 2.25 1.60 1.05	<b>75</b>	<b>Bettbezüge</b> weiss Satin od. Damast, m. 2 Kopfk. St. 7.70 6.20	<b>535</b>

#### Barchent-Hemden etc.

<b>Männerhemd</b> farbig Stück 1.50	<b>110</b>
<b>Frauenhemd</b> farbig Stück 1.50	<b>110</b>
<b>Männerhemd</b> weiss Stück 1.90	<b>165</b>
<b>Frauenhemd</b> weiss Stück 1.60	<b>150</b>
<b>Nachtjacken</b> bunter Barchent Stück 1.30	<b>95</b>
<b>Velour-Unter-Röcke</b> pa. Qualit. Stück 1.25	<b>98</b>
<b>Frauen-Beinkleider</b> bunt, Barch. Stück 1.25	<b>85</b>

#### Damen-Leib-Wäsche.

<b>Damenhemd</b> mit Spitze, Vorder- schluss Stück 75	<b>75</b>
<b>Damenhemd</b> m. Languetto, Achsel- schluss Stück 425	<b>425</b>
<b>Damenhemd</b> Hemdentuch, ohne Sp. Vorderschluss Stück 410	<b>410</b>
<b>Nachtjacke</b> weiss Barchent, mit Languetto Stück 115	<b>115</b>
<b>Nachtjacke</b> a. weiss, Barch., pa. Qual. m. Umlegekrag. Stück 435	<b>435</b>
<b>Damenbeinkleid.</b> m. Spitze, Stück 75	<b>75</b>
<b>Damenbeinkleid.</b> aus pa. Hemdent. m. Stickerei, Stück 420	<b>420</b>

#### Normal-Wäsche.

<b>Herren-Normal-Hemd</b> Stück 1.35	<b>95</b>
<b>Herren-Normal-Hemd</b> pa. Qual. 1.55	<b>155</b>
<b>Herren-Normal-Jacken</b> St. 1.00	<b>90</b>
<b>Herren-Normal-Jacken</b> pa. Qual. 1.45	<b>145</b>
<b>Damen-Normal-Jacken</b> St. 90	<b>80</b>
<b>Herr.-Normal-Beinkleider</b> Paar 1.10	<b>95</b>
<b>Herr.-Normal-Beinkleid.</b> pa. Qual. 1.80	<b>180</b>

#### Schürzen.

<b>Tändelschürze</b> weiss mit Bordüre	<b>25</b>
<b>Hauschürze</b> aus waschbarem Gingham	<b>28</b>
<b>Teeschürze</b> mit Stickerei und Träger	<b>55</b>
<b>Hauschürze</b> mit Volant, ohne Latz	<b>80</b>
<b>Miederschürze</b> aus gutem Gingham	<b>100</b>
<b>Kleiderschürze</b> mit Schräglässen	<b>160</b>
<b>Miederschürze</b> aus prima Wash- stoff	<b>150</b>

#### Damen-Blusen.

<b>Kimono-Bluse</b> marine-weiss getupft, mit Bordüre	<b>190</b>
<b>Kimono-Bluse</b> schwarz-weiss gestreift, mit schwarzer Kragen- und Manschetten-Garnitur	<b>195</b>
<b>Kimono-Bluse</b> blau-weiss getupft, mit abstechender roter Paspel- und Knöpfe-Garnitur	<b>240</b>
<b>Kimono-Bluse</b> mit Bordüre, Tullkoller und schwarzer Samschleife	<b>325</b>

#### Kinder-Mützen.

<b>Südwest</b> aus Leder u. imit. Leder, in entzückenden Neuheiten	<b>78</b>
<b>Käppchen</b> in weichen und steifen Formen, marine, rot und braun	<b>15</b>
<b>Kieler Matrosen-Mützen</b> für Mädchen und Knaben	<b>25</b>
<b>Prinz Heinrich-Mützen</b> Jacht-Klub-Form	<b>38</b>

**Swan-Boy** gestreift, Rock 2 1/2 Meter **200**

#### Damen-Kleiderstoffe.

<b>Hauskleiderstoffe</b> griffige, haltbar. Qualitat., f. Röcke u. Kleider, grosse Muster- u. Farbauswahl, Mtr. 35 85 75 85 50	<b>35</b>
<b>Schwere Winterstoffe</b> griffig u. weich, aparte Streif-, Karos, Jacquard und Bordüren, für Kleider, Blusen und Röcke	<b>75</b>
<b>Reinwill. Cheviots</b> Chevrons u. Armütwewebe grosse Farbensortimente i. d. neuest. Tönen, Mtr. 1.75 1.65 1.45 1.35 1.25 1.10	<b>90</b>
<b>Streifen- u. Bordürenstoffe</b> letzte Neuheit in allen Farben für Kleid. u. Blus. Mtr. 2.25 2.75 2.25 2.00 1.85 1.65 1.50 1.25	<b>110</b>
<b>Blusen-Stoffe</b> allernueste Karos, Streifen und Bordüren in apartesten Farben-Nuancen	<b>125</b>
<b>Kostüm-Stoffe</b> in französischer u. englischer Art, 107/130 cm breit, in vornehmster Ausfüh., Mtr. 3.75 3.50 3.00 2.75 2.50 2.25 2.00 1.75	<b>160</b>

#### Strick-Wolle.

<b>Schaf-Wolle</b> nicht einlaufend, 1/2 Pfund	<b>25</b>
<b>Altenburger Wolle</b> Pfund	<b>35</b>
<b>Lorbeer-Wolle</b> in Qualität Pfund	<b>30</b>

#### Weisswaren.

<b>Poiret-Jabot</b> aus Batist, Tüll m. Spitzen u. Einsätzen vorziert	<b>45</b>
<b>Damen-Taschen</b> aus Samt oder Leder, mod. Fassons	<b>85</b>
<b>Samt-Gummi-Gürtel</b> prima Qualitäten mit modernen Schössern	<b>45</b>
<b>Gold-Gummi-Gürtel</b> in aparten Dessins mit modernen Schössern	<b>75</b>

#### Handschuhe - Strümpfe.

<b>Damen-Handschuh</b> mit Fingern, Zwirn, glatt und durchbrochen	<b>28</b>
<b>Damen-Handschuh</b> ohne Finger, halblang, aparte Muster, weiss u. schwarz, Paar	<b>23</b>
<b>Damen-Strümpfe</b> engl. Länge, in glatt und durchbrochen u. geringelt	<b>33</b>
<b>Herren-Socken</b> grau Woll platziert und Vigogne	<b>25</b>
<b>Blandruck</b> bestbewährte Qualitäten	<b>29</b>

# J. LEWYNN

Halle a. S., Marktplatz 2 u. 3.

Alle die Profonde verantwortlich: A. H. S. J. G. N. - Druck der Halle'sch. Genossensch.-Buchdruck. (E. G. m. B. S.). - Verleger: born. Aug. G. r. o. b. j. e. k. t. A. J. ä. h. n. i. g. - G. ä. m. l. i. H. a. l. l. e. a. S.

Kriegsrat.

Dr. A. P. Schon lange im voraus war der zweite Parteitag in Jena zur Vorbereitung der kommenden Reichstagswahlen bestimmt worden. Es ist ein richtiger Kriegsrat, wogu die Delegierten der deutschen Sozialdemokratie da zusammenkommen. Zwar führen wir immerfort Krieg; unsere ganze Alltagsarbeit ist Kampf; aber zugleich bildet sie doch nur Vorbereitung zu den großen Schlachten, die wir unseren Feinden bei den Reichstagswahlen liefern. Dann muß sich zeigen, inwiefern unsere Arbeit Früchte getragen hat, wie weit das Licht der sozialistischen Erkenntnis in die Massen eingedrungen ist, in welchem Maße die herrschenden Klassen ihre geistige Herrschaft über die große Volksmasse verloren haben, wie weit die Empörung und das Klassenbewußtsein des arbeitenden unterdrückten Volkes getriggen sind. Schlacht und Herrschaft zugleich sind uns die Reichstagswahlen. Man sagt oft, daß noch nie die Aussicht auf gewaltige Erfolge für die Sozialdemokratie so günstig waren. Aber das haben wir früher auch schon oft gesagt. Und mit demselben Recht. Nicht zum erstenmal sind die Aussichten so günstig und die Erwartungen so hoch getrieben; man braucht nur an 1903 zu denken, als Singer sich noch vor den Wahlen äußerte: unter drei Millionen tun wir es nicht — und Recht behält. Unsere Aussichten sind immer oder fast immer günstig; wenn die Sache anders liegt, sind ungünstigste Umstände vorhanden, die eine besondere Erklärung erfordern. Daß wir stetig vorwärts drängen, ist der normale Fall, denn er liegt in der Natur der sozialistischen Entwicklung begründet. Die gesellschaftliche Entwicklung selbst macht den Aufstieg der Arbeiterklasse zur Herrschaft zur unabwendbaren Notwendigkeit. Das stetige Vordringen und der endliche Sieg des Sozialismus stehen wie ein Welteigentum in den Sternen geschrieben; seine irdische Macht kann daher unseren Weglauf aufhalten. Wir sind in unserem Kampfe nur die Werkzeuge einer höheren Macht, der Macht der gesellschaftlichen Entwicklung. Diese Entwicklung, die, obgleich durch Menschenwerk sich vollziehend, doch mit der Kraft eines Naturgesetzes sich durchsetzt, macht immer größere Volksmassen zu Ausgezeichneten des maßlos wachsenden Kapitals, treibt sie zur Empörung und zur Auflehnung gegen die Ausbeutung, weckt in ihnen Selbstbewußtsein und Zurechtfindung, und schiebt sie zu fester Organisation und Solidarität zusammen. Daher kommt es, daß das einfachste Wort auch des Bescheidensten unserer Reihen auf den Lippen derer ein glühendes Feuer in die Herzen der Unerschrockenen einschlägt; daher kommt es, daß immer tiefer und unwiderstehlicher die Macht ihrer Bataillone anwächst. Die Arbeiterklasse kann nur dadurch liegen, daß die Schwäche des Einzelnen in der massenhaften Organisation der Masse aufzuheben wird. Während der individualismus und Eigenbesitz das Prinzip der bürgerlichen Welt bilden, besteht das Prinzip des Proletariats in Solidarität und Disziplin. Während die besitzenden Klassen in zahllose Gruppen und Schichten mit verschiedenen Interessen zerfallen, die miteinander und die Leitung des Mehreren haben, hat die große proletarische Masse nur ein gemeinsames eigenes Interesse. Während dort die Unmöglichkeit, den drohenden Untergang abzumenden, Zerknirschtheit und enblenden Jähzorn bewirkt, findet das Proletariat in seiner massenhaften Organisation die Möglichkeit eines einmütigen festeren Vorkampfes. Daher geht dort die in Augenblicken der Gefahr mühsam zusammengeleitete Einigkeit immer wieder in die Brüche, während hier umgekehrt die Disziplin schließlich doch wieder überwunden und zurückgedrängt wird. In unserer Einigkeit liegt unsere Kraft.

Aber diese Einigkeit ist keine übernatürliche und absolute, die jeden Gegenstand ausschließt. Sie ist Geschlossenheit des Handelns, keine Exkommunikation des Gehaltens. Sie schließt den gegenfeitigen Kampf der Meinungen nicht aus, und gerade Parteitage sind immer Tage des Kampfes, des schmerzlichen geistigen Ringens gewesen. Wenn daher ängstliche Seelen die Mahnung erheben, wir sollen auf dem nächsten Parteitag den Feinden nicht das Bild der Uneinigkeit und des Sabbers bieten, dann nicht der gute Eindruck auf die Wähler verloren wird, so wird dabei der Zweck des Parteitages so gut wie das Wesen der Partei überflüssig. Jena soll ein Kriegsrat sein; über die beste Art und Weise, den Feind zu schlagen, soll da beraten werden, denn darüber bestehen die Differenzen in der Partei. Die kämpfische Freude unserer Gegner über die dabei aufeinanderplagenden Gegensätze zeugt daher nur von ihrer Dummheit. Unsere Parteitage sind keine Schaustücke; mühte man sich schon ingenierrischen Schaustücken herrlicher Einigkeit die Gunst der Wähler gewinnen, so lämen wir doch gegen die Maßhaltigkeit nicht auf. Solange die Partei besteht, haben ihre Parteitage das Bild gegenfeitiger Kämpfe, aber sie haben und nicht nur nicht geschadet, sondern wir sind vielmehr groß und hart dabei geworden. Nur wenn falsche Mittel der persönlichen Verdächtigung angewandt werden, kann der gegenfeitige Kampf uns schaden; in dem sachlich geführten Meinungskampf selbst hat sich immer die notwendige geistige Entwicklung der Partei vollzogen. In diesem Sinne kann man mit gleichem Rechte den obengedachten Satz umkehren und behaupten: in unserer Uneinigkeit liegt unsere Kraft. Die Entwicklung des Kapitalismus zwingt immer neue Revolutionen heraufzubesuchen. Alle Kräfte werden aufgeschüttelt, während sich neue Bildung, die wirtschaftlichen Interessen der Klassen ändern sich und neue Lösungen treten an die Stelle der alten. Die Machtsteigerung des Sozialismus schafft selbst neue politische Situationen. Die Sozialdemokratie hat diese Entwicklung geistig zu bewältigen und sich den neuen Erscheinungen und Situationen immer wieder anzupassen; dieser Prozeß der Anpassung ist im Grunde der Hauptinhalt aller Kämpfe innerhalb der Partei. Die Welt um uns wird immer neu und stellt uns vor immer neue Aufgaben; mögen kühebedürftige Seelen und ungeschulten Arbeitern werden, wenn immer wieder Kritik geübt wird an den, was sie für eine ewige Ergründungsarbeit bieten, und über Kritik jammern: Autoritätskult und Verehrung der Tradition hindern nichts so sehr, als die Kritik auf dem Wege der Sozialdemokratie. Daher brauchen wir die scharfen Auseinandersetzungen, die zweifellos in Jena stattfinden werden, nicht zu fürchten; um so fräftiger wird man nachher gegen den Feind aufmarschieren können. Die Neuerziehung in der kapitalistischen Welt, die die Deutchen in Jena hauptsächlich beherrschen wird, ist der Imperialismus, die Weltpolitik. Was zuerst in ihrem Anfang eine verrückte Abenteuerpolitik, das Augenlicht erlöschend, hat sich nachher als die moderne Form des Kapitalismus überaupt entpuppt. Auch die deutsche Bourgeoisie hat sich quert schwer in diese neue Politik hineingefunden, trotzdem Propagandisten wie Paul Mohrhard sie schon lange systematisch dazu zu erziehen veruchteten. Erst bei den Stotientenwahlen in 1907 fand sie sich plötzlich infinitesimal darin zurecht; und da zeigte sich auch, weshalb eine falscherweise Gewalt die Weltpolitik auf das braue deutsche Völkertum ausübt. Damals ist die Partei zum erstenmal von dieser Weltpolitik, die alle Kräfte wechen und vorwärts treibt, aber allmählich hat sich immer klarer das Bewußtsein herausgebildet, daß die steigenden Kräfte, der Militarismus, die Flottenpolitik, die Zunahme der Reaktion im Innern, die Kolonialpolitik, die ständige Kriegsgefahr, die maßlosen Steuern und der Stillstand der Sozialpolitik keine zufällige Einzelerscheinungen sind, sondern alle nur Teile eines

einigen Systems bilden, das wir mit dem Namen Weltpolitik oder Imperialismus bezeichnen. Allerdings, als auf Antrag des Abfrügnungsantrages der Fraktion die Frage zur Diskussion gestellt wurde, in welcher Weise man der Weltpolitik entgegenzutreten müsse, zeigte sich in unserer Parteipresse nur wenig Meinung, sie gründlich zu erörtern. Aber so ließ sich die wichtige Frage, die es gegenwärtig für das internationale Proletariat gibt, nicht beiseite schieben; der aufstrebende Streit der Mächte um Marokko und die daran anschließende Kriegshege hat auf einmal diese Politik in den Vordergrund der Aufmerksamkeit geföhrt. Auch ohne die Anträge, die die Auslandspolitik als besonderen Punkt der Tagesordnung vorzuschlagen, würde sicher die Weltpolitik in hohem Maße die Diskussion in Jena beschäftigen.

Denn es ist klar, daß damit alle anderen taktischen Streitpunkte aufs engste zusammenhängen. Ist die Politik der gegenständlichen Partei eine Marotte unfähiger Minister und profitorientierter Bankerplattenfabrikanten, war der Steuerantrag vor der raffinierten Weltöffentlichkeit der schwarzblauen Reaktion zu verurteilen, dürfen wir in dem Kampf gegen die Kräfte und die Reaktion im Innern auf die Hilfe bedeutender Gruppen der liberalen Bourgeoisie rechnen, die vor Verlegenheit brennt, an deren Stelle eine völkerverfeindliche, freihändlerische Politik der Sozialreform zu setzen — dann müssen wir auf Wahlbündnisse bedacht sein. Entspricht aber diese Weltpolitik dem Empfinden der großen Masse der Bourgeoisie, dann gilt es, mit der proletarischen Macht allein es gegen die ganze kapitalistische Welt anzunehmen. Die Politik für die kommenden Reichstagswahlen hängt aufs engste mit dem klaren Erfassen der Bedeutung der Weltpolitik zusammen; die Politik des scharfen prinzipiellen Kampfes findet darin ihre feste Grundlage.

In Erwartung des Parteitages.

C. B. Jena, den 8. September.

Die alte Mäusenstadt rüht sich zum Empfang ihrer sozialdemokratischen Gäste. Wieder wie im Jahre 1905 wird der Parteitag in dem prächtigen Saal 13 auf 14 stattfinden. Die außerordentliche Wichtigkeit des Moments, in welchem das klassenbewußte Proletariat Deutschlands zu seiner bisshierigen Tagung zusammentritt, bringt es mit sich, daß der Parteitag von 1911 außergewöhnlich stark besucht sein wird. Zahlreiche Delegierte sind bereits eingetroffen; viele nehmen an den Verhandlungen der Frauentagungen, die im Gewerkschaftshaus stattfinden, als Mitglieder oder Gäste teil. Schon am gestrigen Abend ist Bebel angekommen. Bekanntlich hat Genosse Bebel das Referat über die bevorstehenden Reichstagswahlen überaus gelungen, was sicherlich im Zentrum der Parteitagsvorbereitungen liegen wird. Der Reichstagswahlkampf ist die nächste große Aufgabe, die das Proletariat erwartet, und gerade im Hinblick auf die Notwendigkeit, kurz vor dem Entscheidungskampfe eine Klärung über die organisierten Streikkräfte der deutschen Sozialdemokratie zu veranstalten, ist das zentrale Ereignis Jena zum Parteitagort gewählt worden. Die Bedeutung des Parteitages von 1911 erschöpft sich aber nicht mit der Vorbereitung zu den Reichstagswahlen. Wie alljährlich, hatten die mit der Leitung der Parteitage beauftragten Delegierten der höchsten Parteikongresse ihre Berichte ab, aus denen sich wiederum ein erhebliches Wachstum der Bewegung ergibt, die an Kraft wie an Tiefe von Jahr zu Jahr zunimmt. Aber die Reichsverfassungsordnung referiert der auch von gegenfeitiger Seite als vorzüglicher Moment dieser veredelten Materie allgemein anerkannt Genosse Molkenbier. Die Reichsverfassungsordnung ist zwar parlamentarisch erledigt; aber sie ist

27] Das Monopol. (Nachdr. verb.) Sozialer Roman aus dem russischen Volksleben von Karl Kufis. Achte Kapitel. Als Dudow sich in Doktor Siolowitschs Gesellschaft auf dem Wege nach Dudowka befand, war er zertrübt und eigenmächtig erzog. Er fand nicht einmal Worte, um den Arzt zu befragen, wie er mit dem Resultat der Patient zufrieden sei, sondern hatte sich in den meisten Worten des hohenmütigen Fußtrucks zurückgeworfen und bildete in Gedanken verurteilt vor sich hin. Leonid Franzewitsch dachte über das Geschehene und Gedörte nach, lebte sich ebenfalls schweigend zurück, zündete sich eine Zigarette an und blies die blaustichen, düsternen Rauchwolken in die Luft. "Nächtlich schien Gieb Michailowitsch sich auf etwas zu bestimmen, schlug sich mit der Hand gegen die Stirn und rief arglos aus: "Das ist aber doch höchst unangenehm, das Wichtigste habe ich nun schließlich doch vergessen." "Und das wäre?" frante Doktor Siolowitsch geipannt. "Die Arznei dieses Mädchens, dieser Katastrophe!" "Die kleine scheint Sie ja ganz außerordentlich zu interessieren?" "Sagen Sie mal, Leonid Franzewitsch," bemerkte Dudow lebhaft, indem er die Worte des Arztes überhört zu haben schien, "was meinen Sie wohl, wird sie ihren Eid halten, wird sie ihre berufliche Lebensweise ändern?" "Die Frage ist gar nicht so leicht zu beantworten. Ich weiß keine Augenblicke an ihren guten Vorhaben; aber der Weg zur Heilung ist in den meisten Fällen kompliziert." "Sie halten sie also für eine Verleugere?" "Nicht unbedingt, aber höchst wahrscheinlich!" "Wenn der gute Wille sie dazu veranlaßt, so energisch dem Trunf auf immer zu entsagen, so wird sie auch vielleicht sich in anderer Richtung zu retten." "Mein lieber Gieb Michailowitsch, Sie vergessen eines: unsere göttliche Verordnung." "Wie meinen Sie das?" "Für eine Prostituierte — dafür haben der Staat und seine Vertreter Sorge getragen, — ist es eigentlich keine Rettung. Aber wenn Sie nicht Sie sich dazu herbeilassen, die Bürgschaft für den sittlichen Lebenswandel — falls so ein Mädchen tatsächlich wieder rechtlich arbeiten wollte — der Polizeibehörde gegenüber zu übernehmen?" "Wenn es nicht möglich, genöh. Gerade dieser Umstand, das heißt diese grausame Verurteilung macht mich um die Zukunft des kleinen Mädchens besorgt." "Dann stimmen einmal unsere Ansichten prompt überein." "Hier fühle ich mich verpflichtet, helfend eingzugreifen!"

"Sie scheinen ja ganz außerordentliche Pläne ausgeheckt zu haben." "Könnte ich meine Schuld dem Mädchen gegenüber auf eine bessere Weise einlösen, als wenn ich sie in Stunden der Gefahr — lei es auch mit Ihrer oder Ihrer Frau Hilfe — befreite?" "Sie sprechen in Räthseln, Gage Sie mir, was Sie eigentlich tun wollen. Nur machen Sie keine Dummheiten, und gehen Sie in Ihren altruistischen Regungen nicht zu weit." "Rüts erlie," jagte Dudow, indem er dem Richter zurecht, unzutun, "müssen Sie schon gelassen, daß wir noch einmal in Ihrer Gegenwart über dieses Mädchen sprechen werden, das die Gerechtigkeit sich von jedem neuen Willkür die genaue Adresse geben ließ. Die Ablehnung des Mädchens, die von mir angegeben Hilfe entgegenzunehmen, hatte mich so verblüfft, daß ich leider erst jetzt daran denke, Ihr Verhalten hinsichtlich eines Privatlebens. So und nun wollte ich Sie um folgendes bitten: Ich weiß, daß Ihre Gattin ein sehr Herz hat. Darauf baue ich meinen Plan. Leider bin ich durch den Umhang gezwungen, noch zwei Tage in Dudowka zu bleiben. Dem Mädchen muß aber sofort zu einer regulären Heilung verholben werden. Gleichwohl..." "Oh meine Frau Luit haben wir, das Mädchen bei sich selbst zu beschäftigen, ist sehr fruchtlich," warf Doktor Siolowitsch ein. "Sie beten — und das ist ja nur zu verständlich — einen unüberwindlichen Widerwillen gegen Prostituierte. Ich werde sie aber in dieser Hinsicht überlassen, was Sie hoch — unschuldig finden, da sich mir dadurch eine herrliche Gelegenheit bieten würde, eine Klientin des Popen unmittelbar aus der Nähe zu beobachten." "Interdellen hatte die Sandstunde das Pfarrhäuschen wieder erreicht, um nicht wieder zu erimmen des Geistlichen, welcher der Bitte Dudowens gern nachkam. Dann trugen die beiden schüchtern Apfelsammel den Wagen mit Windeusele dem laum drei Meilen entfernten Dudowka zu, Dudowos Zerstreutheit und eigenmächtigen Verhalten hatte, nachdem er Katastrophe über sich selbst, einer aufgeräumten, befreienden Stimmung Platz gemacht. "Was sagen Sie nun zum Weiterbeharren des Geistlichen?" fragte er unter anderem dem Doktor. "Ich muß gestehen, entgegen, — daß meine Erwartungen bei weitem getrotzert worden sind. Ein ganz eigenartiger Mann, dieser Vater Sergius. Ich glaube aber sehr stark, daß man ihn früher oder später in die Wundschneidemann von Suslab transportieren wird." "Das wird sehr leicht geschehen, — daß nicht mehr angehen, da sein Ruhm im Volke schon zu viele Wurzeln geschlagen hat." "Um die Meinung des Volkes werden unsere Nachhader sich schwerlich kümmern, wenn es ihnen darauf ankommt, ihre feudalen Interessen zu schützen. Denn so sehr sie auch — in Betracht der einwirkenden antimittelständlichen und antiliberalen allen, — die Interessen der Arbeiterklasse so kann ihnen eine große Bewegung gegen den Konsum des Schnapfes doch auf keinen Fall angenehm sein. Schade nur, daß es nicht ein bewußter Kampf der Willkürigen gegen das Väter ist. Ohne

den Wert für die Bereiteten zu verlieren, bin ich doch entschieden der Meinung, daß der freie Wille den Menschen zur Vermeidung leiten muß, nicht religiöser Dummheit mit lugellosem Hochmut." "Sie meinen also bei der Meinung, daß es sich hier um eine Art von Waisenbypothese handelt?" "Ganz entschieden. Und hoffentlich werde ich bald Gelegenheit haben, Ihnen für meine Behauptung auch den wissenschaftlichen Beweis zu erbringen. Für Ihre Hilfe im voraus meinen besten Dank." "Für meine Hilfe? Ja, verheißt Sie nicht." "Kann? Ich werde sehr doch hoffentlich bald ein Versuchsobjekt haben, um Ihnen experimentell beweisen zu können, daß es sich um Panole handelt." "Sagen Sie mir, was Sie genau beabsichtigen," sagte Dudow, nicht ohne einen Anflug von Ernst, der erkennen ließ, daß er im Grunde mit der Idee des Arztes durchaus nicht sympathisierte. Die langjährige Freundschaft und Doktor Siolowitschs wissenschaftliche Erfahrung ließen ihn jedoch das Gefühl, welches sich seiner lebenden bemächtigt hatte, und das er sich nicht zu deuten vermochte, schnell unterdrücken. "Von Nachahmung führte der Weg anfangs über die Chaussee, die Moskau mit West-Ausgang verbindet. Bald hinter dem Dorfe bog das Fußwärtler links in einen mit allen Wirteln eingekreuzten Landweg ab, welcher direkt nach Dudowka führte. Es war einer seiner Gerzente, wie sie im zentralen Rußland überall zu finden sind. Das städtische, melangeartige, allem Komfort eingerichtete Wohnhaus, das Haus des Verwalters, ein großer Herdofen, Schuppen, eine Wagenremise und der große Saal mit zwei (Vielhöf) bildeten einen umfangreichen von mächtigen Säulen, Säulen und Wirteln beschatteten Komplex von Gebäuden. Nicht an das Wohngebäude stieß der etwas verwitterte, aber mit wäulden Säulen und halberwachsenem Zick, der Sark und die zum Gute gehörigen Gebäude waren durch die Herren bereits erworben und ein beständiger Ortner in seinen Handflächen öffnete die Tür, nahm den Herren die Hleberkleber ab, und dann geleitete Dudow seinen Gast eine breite, mit feilbarem Käufer geschmückte Treppe hinauf ins Empfangszimmer. (Fortsetzung folgt.)

Wie Genossen Sieh jedoch aus der Frauenkonferenz folgt, agitatorisch noch längst nicht erledigt; sie wird wohl beitragen, noch indifferenten Teilen besonders der weiblichen Bevölkerung die Augen über das wahre Wesen der kapitalistischen Parteien zu öffnen. Selbstredend wird auch die Marzofffrage eine Rolle in den Verhandlungen spielen und das Parlament der Professorier Deutschlands wird nicht verschließen, in den Ruf nach dem Weltkrieg, in den Schlachtfeld gegen die Kriegsgewinnler einzufirmen, das heiligste Gebilde der Arbeiterbewegung zu zerbrechen, das bereits in allen Teilen Deutschlands Millionen von Arbeiterinnen und Arbeiterinnen in riesenhaften Versammlungen abgelegt haben.

So wartet denn eine reiche Fülle der allerwichtigsten Aufgaben auf den Parteitag von 1911, der wie nicht zu bezweifeln ist, sich in jeder Beziehung seiner Vorgänger würdig erweisen und einen neuen Meilenstein auf dem Wege bilden wird, der die Arbeiterbewegung und mit ihr die Menschheit einer besseren Zukunft entgegenführt.

## Gewerkschaftliches.

### Der Kampf der Metallarbeiter in Leipzig

Freitag früh haben vier Versammlungen der Ausgeperrten stattgefunden, die sich mit der Stellungnahme der Gelbemetallearbeitervermittlung vom Donnerstag beschäftigten. Die Versammlung erklärte sich mit der Ablehnung der gemachten Vorschläge einverstanden. Dieses Resultat ist den Arbeitnehmern sofort mitgeteilt worden und daraufhin hat der Mannn der Unternehmenskommission wieder zu Sonnabend früh einen neuen Verhandlungstermin angesetzt.

### Vorpost gegen Düsseldorf Mühlen.

Die Arbeiter der Mangeln Mühle in Düsseldorf hatten vor Wochen geringe Lohnforderungen gestellt und eine Verhinderung der Arbeitseinstellung gemahnt. Die Direktion lehnte diese Forderungen nicht allein ab, sondern sie machte auch noch folgende Forderungen. Alle Verhandlungsversuche waren ergebnislos, auch die Vermittlungsversuche des Sekretärs des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine. Das Gewerkschaftsamt in Düsseldorf verzögerte über den Düsseldorf Betrieb den Vorpost. Nachdem haben nun auch die Gewerkschaftsämter von Soest und Darburg, Wilhelmshagen über die dortigen Zweigbetriebe der gleichen Firma den Vorpost, entsprechend den Vorschriften der Hamburger Vorpostverordnung und der Vereinbarung über Vorposts mit dem Zentralverband deutscher Konsumvereine, verhängt. Die Gewerkschaftsämter allerorten werden auf diese Vorposts aufmerksam gemacht.

### Internationaler Arbeiterkongress.

Die im Mai d. J. anlässlich des Verbandstages des deutschen Arbeiterverbandes in München abgehaltene Konferenz der durch einen Kartellvertrag verbundenen Arbeiterverbände von Deutschland, Österreich, Ungarn, Schweiz, Dänemark, Holland, Schweden und Serbien beauftragte den Vorarbeiten des deutschen Arbeiterverbandes, bis zum nächsten Schritte zur Einberufung eines internationalen Arbeiterkongresses einzuleiten, und dazu auch die übrigen dem Kartell noch nicht angeschlossenen Arbeiterorganisationen einzuladen. Die Vorarbeiten sind nun soweit erledigt, daß der Kongress am 10. September in Zürich zusammenzutreten wird. Die wichtigsten Fragen, mit denen sich der Kongress beschäftigen wird, sind: die Erweiterung des bestehenden Kartellvertrages, die Herausgabe einer in mehreren Sprachen erscheinenden Zeitung, die Unterstützung bei größeren Lohnkämpfen und Ausprägungen und die Errichtung eines internationalen Sekretariats. — Wir werden über den Kongress kurz berichten.

## Aus den Nachbarkreisen.

**Leipzig. Genossenschaftliches.** Die Vereine Leipzig, Mühlberg, Soltau und Groß-Treben konnten seit einiger Zeit in regelmäßigen Abständen zusammen, um unter Einwirkung des Sekretärs der Großhandelsvereine deutscher Konsumvereine sich über die Marktverhältnisse auszusprechen und ihren Bedarf gemeinsam anzugeben. Die letzte beratende Sitzung fand vor kurzem in Leipzig statt. Es wurden bei dieser Gelegenheit für 25 000 Mark Wert von der G. H. G. bestellt, nämlich: Weizenmehl, Mehl, Hülsenfrüchte, Kaffeebohnen, Mandeln, Mandelbutter, Juchterbohnen, Marmeladen, Obst, Tafel, Seifenfabrikate, 1 Ladung Salz, 5/8 Tausend Zigarren, 450 Kilogramm Kautschuk und anderes. Da diesen Vereinen infolge ihrer entfernten Lage der Ankauf an eine der bestehenden Einkaufsvereinigungen schwer fallen würde, suchen sie sich auf diese Weise nicht ohne Erfolg die Vorteile des gemeinschaftlichen Einkaufs und Bezugs zu sichern.

**Wiesla.** Der Sozialdemokratische Verein hält am Dienstag, den 12. September, seine nächste Mitgliederversammlung ab. Soffentlich wird der Besuch ein besserer, als bei der letzten Mitgliederversammlung der Fall war. Mit diesem Recht wurde über die nächsten Besuch der letzten

Stimmung getragt und allseitig hervorgehoben, daß für die Veranstaltung der Parteitag in Leipzig ein großer Erfolg zu erwarten sei. Wie soll das werden, wenn erst der Parteitag ist? Die Durchführung erfordert die Genossen auf das Bedingteste, die in Leipzig die einseitige Sammelarbeit betreiben zu lassen und sich an den Parteiarbeiten zu beteiligen.

## Allerlei.

### Der Kandidat für die Einigkeit.

Wie im Wahlkreis Düsseldorf, so sucht das Zentrum auch im ersten badischen Wahlkreis mit der Religion politische Geschäfte zu machen. Der letztere Wahlkreis aufgestellte Kandidat des Zentrums, Landgerichtsdirektor Freiherr v. Müllin begründete die Annahme der Kandidatur damit, daß er es für die Einigkeit tue. Man wird sich verwundert fragen, was denn der deutsche Reichstag mit der Einigkeit zu tun habe; aber der fromme Zentrumskandidat hätte für die Pflichten eines Reichstagsabgeordneten die folgende Auslegung:

„Es hat mit der Einigkeit zu schaffen, wenn man die Grundzüge des Christentums verteidigt gegen die Verlebrten des Unglaubens. Es hat mit der Einigkeit zu schaffen, die Größe der Kirche zu machen. Der letztere Wahlkreis aufgestellte Kandidat des Zentrums, Landgerichtsdirektor Freiherr v. Müllin begründete die Annahme der Kandidatur damit, daß er es für die Einigkeit tue. Man wird sich verwundert fragen, was denn der deutsche Reichstag mit der Einigkeit zu tun habe; aber der fromme Zentrumskandidat hätte für die Pflichten eines Reichstagsabgeordneten die folgende Auslegung:

„Es hat mit der Einigkeit zu schaffen, wenn man die Grundzüge des Christentums verteidigt gegen die Verlebrten des Unglaubens. Es hat mit der Einigkeit zu schaffen, die Größe der Kirche zu machen. Der letztere Wahlkreis aufgestellte Kandidat des Zentrums, Landgerichtsdirektor Freiherr v. Müllin begründete die Annahme der Kandidatur damit, daß er es für die Einigkeit tue. Man wird sich verwundert fragen, was denn der deutsche Reichstag mit der Einigkeit zu tun habe; aber der fromme Zentrumskandidat hätte für die Pflichten eines Reichstagsabgeordneten die folgende Auslegung:

### Die Roma Via gefunden?

Die Madrider Arbeiter melden, daß ein Archäologe (Museumsvorsteher) in Leon ein Automaton von der Herberge am Eingang der Stadt halten, dem zwei Männer, dem Aussehen nach Ausländer, enthielten, unter deren Gepäck ein Gegenstand von großem Umfang die Aufmerksamkeit des Archäologen erregte. Durch Wissen in der Umhüllung glaubte er das Bildnis der Giocanda zu erkennen, welche nach der fabelhaften Beobachtungen der Weibche. Die Staatsanwaltschaft ließ sofort die beiden Fremden verhaften und den verdächtigen Gegenstand beschlagnahmen. Der tatsächliche Inhalt war, das die Roma Via beschließt. Die Beschäftigten erklärten, Baruffe und Peteller zu heißen und verkündeten, daß sie nicht nur eine Kopie des im Louvre gelassenen Gemäldes und ihr Eigentum sei. Sie befanden sich auf dem Wege nach ihrem Wohnort in Coimbra. Es handelt sich bei der Werbung vorläufig nur um ein Gerücht, das die Staatsanwaltschaft stillschweigend beobachtet. Dagegen Berichte werden wohl noch mehrere in die Welt gesetzt werden, bevor man das gefundene wertvolle Gemälde wiederfindet.

Aus Paris wird noch telegraphisch gemeldet: Die Polizei verhaftete einen flüchtigen Kuffen namens Holzmann, unter dem Verdacht, an dem Diebstahl der berühmten Statuette, die kürzlich dem Louvre-Museum durch die Vermittlung eines hiesigen Kollegen wieder angekauft worden sind, beteiligt zu sein. Die Polizei stellte ferner fest, daß die entwendeten Statuetten bei einem Freunde des verdächtigsten Kuffen aufbewahrt worden waren. Man bringt den Diebstahl der Statuetten in Zusammenhang mit dem Raub der Roma Via und glaubt, einer internationalen Diebesbande in Paris auf die Spur gekommen zu sein.

### Eine schwere Bankkatastrophe

hat in Riaga zahlreiche Opfer gefordert. Der in der Auslieferung begriffene Reaktor neubau fürste während der Arbeit teilweise ein und begrub zahlreiche Arbeiter unter sich. Eine vierzig Personen liegen unter den Trümmern, mehrere wurden bereits als Leiden, andere in schwerem verletzten Zustande herangezogen. Vor dem eingestürzten Gebäude spielen sich heizerregende Szenen ab.

Riaga, 8. September. Aus den Trümmern des heute morgen eingestürzten großen Variété-Theaters Elchaco wurden bis mittags sieben tote und vierzig Verwundete herangezogen. Im ganzen liegen etwa fünfzig Personen unter den Trümmern.

Riaga, 9. September. In den späten Abendstunden werden noch 20 Arbeiter vermisst, die unter den Trümmern des eingestürzten Vergnügungsbauwerkes begraben liegen. Es besteht wenig Hoffnung, sie noch lebend aus Tageslicht zu befreien. Die Zahl der Leichen beträgt bis jetzt zwanzig. Es handelt sich ausnahmslos um italienische Arbeiter.

### Schiffsunfälle.

Der Schlepddampfer 6 der Firma Rabel, Karher u. Ro. aus Duisburg und der Dampfer Johann Michael der Firma Müllerhuder aus Köln liegen bei Worringen an dem Rhein aus bisher noch nicht ermittelter Ursache an der Bohrt mit hundertbester Gewalt im tiefen Rahmwerk aufeinander. Die Frau des Besitzers vom Johann Michael mit ihren beiden Kindern,

solche ein Geisler von diesem Schiff, die sich an Bord befanden, wurden ins Wasser geschleudert und ertranken, die beiden Töchter nicht geborgen werden. Beide Dampfer wurden an Land geschleppt.

Bei dem Dampfer Metzerin in Wommern ereignete sich ein schweres Motorbootsunglück. Der Pfabrikschiffer Kopf machte mit seiner Frau und zwei Personen auf seinem Motorboot eine Spazierfahrt auf der Ober nach dem Ausflugsort Gantzer Schenke. Bei Metzerin begegnete dem Boot ein Schleppzug. Das Steuer des Motorboots schien zu versagen und das Boot aus ihm insoffen auf eine Verbindungsbahn des Schleppzuges aufzufahren und zu zerfallen. Die Antriebsfließen im Wasser. Drei konnten von der Mannschaft des Schleppzuges gerettet werden, Frau Pfabrikschiffers Kopf ertrank.

### Sturm auf Sparfassen.

Seit Freitag vormittag erfolgt auf den Spar- und Kreditverein in Radeburg i. Sachsen ein Sturm. Es wurden Sparanlagen in Höhe von 80 000 M. abgehoben. Den Anlaß zu diesem nun bildet ein Zitat, das in einer Dresden Tageszeitung erschien, und in dem es heißt, daß durch Generalversammlung des Spar- und Kreditvereins in Radeburg aufgelöst worden ist. Die Staatsanwaltschaft hatte alle Schritte zur Feststellung des Täters ergriffen.

Rönigsberg, 8. September. Infolge beunruhigender Gerüchte gegen die Vermögenslage des Rönigsberger Sparvereins gehen über 200 000 M. zurück. Heute hat der Ansturm an.

### Keines Mitleids.

Auf den Werken der Gesellschaften Bergwerks- und Hüttenbau in der Montanindustrie einer im Bau befindlichen Hochbahn ein. Dabei wurden zwei Monteur getötet, vier schwer verletzt, einer leicht. — Opfer der Hitze. Die ungeliebte Hitze der letzten Wochen hat in London viele Menschenleben gefordert. Wie jetzt amtlich bekanntgegeben wird, befaßt sich die Zahl der infolge Hitzegetöteten in den letzten Monaten um dreizig Personen verbrannt. Im Wohnhause des Stellenhebers Stolla in Seltich in Oberösterreich, Kreis Groß-Siretitz, brach nachts Feuer aus, durch das die ganze Wohnung eingestürzt wurde. Stolla, dessen Ehefrau und ein fünfjähriger Siretitzler kamen in den Flammen um. Der Flieger Graham White hat sich bei einem Absturz in der Nähe von Boston schwere Verletzungen zugezogen.

### Wasserstände.

(+ bedeutet über, - unter Null.)		Staat und Lokort.		St. Woch.
Leipzig, Driesenweg.	7. Sept. +0,11	8. Sept. +0,17	—	0,06
Rebra, Oberpegel.	—1,84	—1,84	—	—
„ Unterpegel.	—1,90	—1,22	—	0,08
Weißensee, Oberpegel.	—2,04	—2,32	—	0,28
„ Unterpegel.	—0,90	—	—	—
Trotha.	+0,98	+0,98	—	0,02
Altleben, Oberpegel.	—1,88	—1,94	—	0,06
„ Unterpegel.	+0,82	+0,80	—	0,02
Dresden, „	—0,11	—0,11	—	—
Kaiba, Oberpegel.	+1,02	+1,14	—	0,12
„ Unterpegel.	—0,72	—0,68	—	0,04
<b>St.</b>				
Dresden. „	7. Sept. —2,51	8. Sept. —2,22	0,01	—
Torgau. „	—0,85	—0,87	—	0,04
Wittenberg. „	+0,85	+0,85	—	—
Hoflau. „	—0,31	—0,22	0,01	—
Harz. „	—0,20	—0,22	0,02	—
Magdeburg. „	—0,04	—0,06	0,01	—

## Briefkasten der Redaktion.

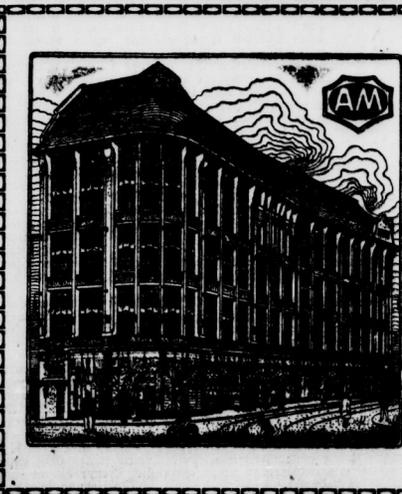
L. G., Guma. Uns ist von einem solchen Schreiben nichts bekannt.

Verantwortlich für Beiträgen, Politische Literatur, Parteinarbeiten Paul Gennia, Ausland, Gewerkschaftliches, Feuilleton und Vermischtes Karl Hof, Lokales Wilhelm Koenen, Provinziales und Versammlungsberichte Gottl. Kasparek, sämtlich in Halle.

### Aus dem Geschäftsverkehr.

Was ein Brannen schließt sich leer, sagt ein altes Sprichwort! Ähnlich geht's auch mit der Wäsche; ist der Vorrat noch so groß, die alte Waschmethode mit ihrer unanständigen, ja man könnte sagen, rauen Behandlung der Wäsche wird fort, das letztere nicht zu lange halten. Wird doch das Gewebe durch Reiben und Bürsten, durch das mehrtägige Kochen und oft auch durch Anwendung von Chlor oder sonstigen scharfen Stoffen nur zu sehr angegriffen und in der Folge gelockert!

Als ein Blick ist daher die Verwendung des bekannten selbsttätigen Waschlmittels „Perfl“ zu betrachten, das seit seiner Erfindung sich nach überall beliebt gemacht hat. Perfl wirkt und bleibt gleichzeitig die schmutzige Wäsche wird hierin weiß und besitzt nach dem Waschen den frischen duftigen Geruch der Reinen Wäsche. Weil kein Reiben und Bürsten nötig wird die Wäsche, die nur einmal etwa 1/2 Stunde gelocht zu werden braucht, außerordentlich geschont. Die Anwendung ist außerordentlich einfach und vor allem absolut unbeschädlich, da Perfl keinerlei scharfe oder ätzende Stoffe enthält.



Eine Sehenswürdigkeit Halle's bilden meine neuen Geschäftsräume!

Besichtigen Sie dieselben ohne jeden Kaufzwang!

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

**MARKTPLATZ 18**  
**FEARSPECHER 598**

# Grosse Ausstellung

von Aquarien, Terrarien des Vereins  
Daphnia in künstlichen Gärten des Wintergarten.  
Eintritt für Erwachsene inkl. Katalog 50, Kinder 30 Pf.  
Die Ausstellung ist abends vorzüglich beleuchtet.

## Zum Jahrmarkt:

Die so beliebten

## Thüringer Rostbratwürste.

Edmund Fuchs,  
4 Beesenerstrasse 4.

## Moritz Borchs Fruchtweinzelt

befindet sich in der Spielbuden-Reihe.

## E. Schumanns Restaurant zum Kaiser Franz

Gr. Steinstr. 67 (Ecke Schimmelstr.),  
gegenüber Dietrichs Biergarten.

Täglich Frühkochen,  
kräftig, bürgerl. Mittagstisch,  
warmes und kaltes Spisessen  
zu jeder Tageszeit.  
Um zahlreichen Besuch bitten  
Franz Kaiser, Gesch.-Führ.

## Zum Herbstmarkt!

Ab Sonntag, den 10. September  
:: Genossenschaftlicher Verkauf in Halle a. S. ::

## Die zusammen- gewachsenen

# Zwillinge

## Platzes

und ihr Kind Franzl, welches am 16. April 1910  
geboren wurde, werden auf einige Tage Halle a. S.  
besuchen und sich die Gäste geben, auf dem Kopplatz  
das feierliche und ausdauernde Publikum zu empfangen.  
Im eigenen Theaterbau auf dem  
oberen Kopplatz  
am Wasserturn. am Wasserturn.

## Deutscher Arbeiter-Stenographen-Bund System Aronds.

In der heutigen Stenographie findet am Sonntag den  
17. September 1911 früh 10 Uhr im Restaurant und Colonne Keller,  
Alter Markt 11, ein neuer ansehnlicher

## Unterrichtskursus

statt. Lehrmittel 2.00 Mark. Kreisliche und Jugendliche 1.50 Mark.

## Streich.

— Roman aus dem gegenwärtigen Kampfleben. —  
Von Ludwig Henke.

Da das Werk in

## 6 Lieferungen à 30 Pfg.

erschienen, ist jedem Arbeiter Gelegenheit gegeben, sich diesen  
Kampfleben spannend, mit vielen Illustrationen geschriebenen  
Roman anzuschaffen.

Nach gebunden ist das Werk am Lager zum Preise von  
Mk. 2.50 pro Exemplar.  
Wir bitten zu verlangen.

Volksbuchhandlung, Halle a. S.,  
Harz 42/43.

## Prima Briketts

pro Zentner ab Lager 53 Pfg.  
pro Zentner frei Keller 60 Pfg.

## Presssteine

pro 1000 Stück ab Lager Mk. 10.50,  
pro 1000 Stück frei Keller Mk. 12.00,  
empfehlen Kohlenhandlung

## P. Theuring, Fischerplan 5.

Handwagen zur Selbstabfuhr von Kohlen stehen un-  
entgeltlich zur Verfügung.

## Wahl-Postkarten

# Auf Kredit!

empfehle  
Möbel, einzelne Stücke, als auch komplette Zimmer- und  
Wohnungs-Einrichtungen, ferner Garderobe u. Wäsche  
für Herren und Damen, Kleiderstoffe, Teppiche,  
Gardinen, Schuhwaren, Betten, Pelerinen etc.

auf bequeme Teilzahlung. Die Zahlungsweise  
wird ganz nach Wunsch des Käufers eingerichtet.

## Robert Blumenreich,

Grosse Ulrichstrasse 24,  
I. II. III. Etage.

Unsere geehrte Kundschaft erlauben wir ebenso herzlich wie  
beigewohnt, die kleinen **Mabatmarken** gegen  
gehöhere **Miebamarken** umzutauschen,  
da nur diese in den durch die erforderliche **Sorten** von **50 Mark**  
vollgeleiteten Büchern gegen den entsprechenden Betrag von **6 Mark**  
eingelöst werden.

In unseren sämtlichen Filialen, den sämtlichen Geschäften  
der Firma **F. H. Krause** und bei den **Kutschern** sind  
Bücher erhältlich und sind genannte Geschäfte angewiesen, den Um-  
tausch der Marken zu vollziehen.  
Bei dieser Gelegenheit empfehlen wir angelegentlich unser, auf  
garantiert reinem Roggenmehl hergestelltes  
wohlgeschmeckendes **Brot**.

## Gebrüder Schubert,

Telefon 675. Bismarck-Fabrik, Moritzbergstr. 107.

**Billige böhmische Bettfedern!**

1 Pfund graue, gute, gedörrte 1.40, prima  
Halbwolle 1.40, weiße Halbmerse 1.40, 70,  
1.40, 80; feinste, oberste 2.40, 70,  
3.40, 80; 1 Pfund Halbmerse, Halbmerse,  
unverfärbte 2.40, 1.40, 80; Halbmerse  
2.40, 3.40, 4.40; Verkauft seitlich gegen Nach-  
nahme von 10 Pfund an. Feinste  
nach Wunsch gefärbt.  
Für Nichtaufschlagende sehr reuon. — — — Aufgebirge Preisliste gratis.  
**S. Benisch in Deschenitz No. 874, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000.**

## 160 Stück Fahrräder

neu und gebraucht, nur erstklassige Fabrikate, wie:  
Opel, Phonomen, Gödicke, Express, Glax, Weil, Panther,  
Wass und, sowie für 4000—8000 Mk. **Spinnat-Gras** und  
Anzeigerzeile.

Um schnell damit zu räumen, da anderes Unternehmen vor-  
steht, findet der Verkauf teils zum Einkauf, teils unter Einkauf  
sowie per Kasse statt.

Strenge reell!  
Staubend billige Breite!  
Verkauf unter Garantie!

**Rädlers  
Teerschwefelseife**  
ist die beste.  
Stk. 50 J. Dtd. 4.50.  
**Drogerie Rädler**  
nur Rannischestr. 2.

**Globin**  
beser Schuhputz

**Haushaltungsbücher**  
für alle Tage des Jahres,  
für jede Familie und einzelne Personen passen.  
Preis 1 Mk.  
Volks-Buchhandlung, Harz 42/43.

**Für Fussleidende.**  
Sicherste Hilfe bei Rheumatismus, Gicht- und Nervenleiden  
(Plattfuß) usw. Broschüre post- u. kostenfrei.  
Telefon 1986, Joh. Jajayock, Halle a. S., Brukenbergstr. 18. Geogr. 1883.

## Bücher

Plüschsofa 45.00  
Schrälbüch 25.00  
Rohrstühle 3.50  
Kleiderschränke, Vertikale,  
Spiegel-Schrankchen,  
Truhen, Ausziehtische,  
Bettstellen mit u. ohne Matr.,  
Wäschische usw. verkauft  
**Friedr. Peileke,**  
Geiststr. 25.

## Chauffeur-Schule,

Haar genorm., tücht. Ausbild., mögl.  
Honorar. Gust. Engel, Moritzberg a. S.

## Arbeitsmarkt

**Knechte,  
Burschen, Mägde u.  
Dienstmädchen** sucht  
**Louise Bärwinkel,**  
privatwirtsch. Schwesternhelfer,  
Merseburgerstr. 8, 1.

## Gehr guten Verdienst!

Junger Mann (seit. Ehepaar) u.  
Ausbildung als **Rademester** und  
Chauffeur gesucht. Gröndl. Aus-  
bildung; gütliche Bedingungen.  
**Truttsch Fachausbildung,**  
Geisbergstr. 10. (Rückporto)

## Sehr guten Verdienst!

Junger Mädchen od. Frau zur  
Ausbildung als **Rademesterin**  
und **Wäsche** gesucht. Gröndl.  
Ausbildung; gütliche Bedingungen.  
**Truttsch Fachausbildung**  
Leipzig, Seeburgstr. 96 (Rückporto).

## Zimmerleute

gesucht.  
Zu erfragen **Umbau Gäter-  
bahnhof, Norm. Meise.**  
Suche 1. u. 2. Jahrl. Gehalt einen  
Gehaltsvergleich. Rückporto 1.

## Tüchtige Arbeiter

werd. eingestellt **Felsenstr. 12.**  
Ausschäftsstelle wird für einige  
Nachmittagsstunden an 2 bis 3  
Tagen der Woche

## Assistenz

gesucht für **Reinigungsarbeiten**. Nicht  
zu jugendliche Damen wollen sich  
umgehend melden, bei  
**Lepa,**  
Merseburgerstr. 281.

## Tüchtige Zimmerer

werden eingestellt  
**Felsenstrasse 12.**

## Schneidergesellen

für dauernde Beschäftigung  
sucht für sofort  
**Franz Montag,**  
Schkenditz,  
Merseburger-Str. 7.



**Grosse Zigaretten-Auktion.**  
Montag den 11. des. Mts.,  
vorm. 9 bis nachm. 5 Uhr,  
versteigert sich hier, Etzengasse 24  
im Saal, für Herrn Schmidt  
wegen Geschäfts-Auflösung, weit-  
bietend gegen Barzahlung, frei-  
willig:  
1) 20 Milie sehr gut ab-  
gelagerte Zigaretten in allen  
Preislagen.  
2) Um 12 Uhr: Die komplette  
Eigentümlichkeit, bestehend aus:  
Lebentisch, 1 Wandregal m. Glase-  
türen, 1 offenes Regal, Laden-  
borsten, Glasstich (Zigaretten) und  
verschiedene andere Sachen.  
Die Sachen zu 2 sind abzugeben.  
Beichtigung um 7 Uhr ab.  
**Hugo Götzke,** Auktionator,  
Geisbergstr. 78. Tel. 2579.

## Elektr. Taschenlampen

mit Garantie-Batterie.  
**C. F. Ritter,**  
Leipzigstr. 90.

**Möbel- und Magazin**  
31 Fielescherstrasse 31.  
Empfehle mein großes Lager  
anerkannt, fast ganzbelegter  
Möbel- und Polsterwaren,  
der Zeit entsprechend, zu billigen  
Preisen.  
**J. Bergmann, Tischlermeister.**

## Die soziale Revolution

von Karl Kautsky.  
I. Sozialreform u. soziale  
Revolution.  
— Preis 40 Pfg. —

II. Am Tage nach der  
sozialen Revolution.  
Preis 30 Pfg. Porto 10 Pfg.  
Zu beziehen durch alle Aus-  
träger und die  
**Volks-Buchhandlung,**  
Halle a. S., Harz 42/43.

**Auf  
Kredit.**

**Herren- und  
Burschen-  
Anzüge**

**Möbel  
Polster-  
waren.**

**Gardinen,  
Teppiche,  
Tischdecken.**

**V. Teicher**  
Oleariusstraße,  
Ecke Grasseweg 3b.

# Walhalla-Theater

Direktor u. Besitzer: Paul Mühlhagen.

Heute Sonnabend (21. Tag) der grosse Entscheidungskampf

**Rajkowitz**, serb. gegen **Steurs**, Belgien.  
 Ferner soweit es die Zeit erlaubt:

**Pohl (Abs II)** gegen **Michaloff**, Russland.  
**Westergard**, Amerika gegen **Kutschke**, Sachsen.  
 Vorher: **Johnson-Jeffries** und das brillante Programm.

Sonntag (22. Tag) Entscheidungskampf:  
**Rajkowitz** gegen **Westergard**; ferner sinnen:  
**Steurs** gegen **Michaloff**  
**Pohl (Abs II)** gegen **Kutschke**

# Volkspark.

Parteienossen! Unterstützt Euer eigenes Heim! Tel. 1107. Burgstrasse 27. Tel. 1107.

Angenehmer Familien-Aufenthalt. Reichhaltige Speisekarte zu kleinen Preisen. Sonntag von 12-3 Uhr Menüs à 1.00 Mark. Gutgeputzte Frayberg-Biere.

Sonntag, 10. September, von vorn. 11 1/2 Uhr an: **Grosses Geflügel - Preis - Schiessen.** Nachmittags von 4 bis 10 Uhr: **Gr. Garten-Frei-Konzert** ausgeführt von der Kapelle der Zivilmusik.

Geschäfts-Uebnahme.

# Walther's Restaurant u. Cafe

Prinz Heinrich

Göthestr. 8. Nähe Rossplatz. Göthestr. 8.

Dem geehrten Publikum von Halle und Umgegend, sowie meinen werten Nachbarn zur Kenntnis, dass ich obiges Restaurant übernommen habe. Ich werde meine werten Gäste auf das Beste bewirten.

Treffpunkt aller ehem. Chemnitz'er. Hochachtungsvoll **Gustav Walther.** Zwei schöne Vereinszimmer mit Piano noch einige Tage frei.

# Achtung! Zum Viehmarkt!

Kaffee-Zeit befindet sich auf dem unteren Platze Wein gegenüber dem Bauhof. Richard Marschallcock.

Nur bis 30. September d. J.

# Gratis

erhält ein jeder

# 1 Bromsilber-Vergrößerung

30x40 Bildgrösse von seinem eigenen Bild, wer sich in unserem Atelier 1 Dutzend Bilder von 4 Mark an bestellt.

Glanzbilder: 12 Visites 1<sup>90</sup> 12 Visites 4<sup>00</sup>  
 12 Cabinets 4<sup>90</sup> 12 Cabinets 8<sup>00</sup>

**Vereins-Aufnahmen, Hochzeitsgruppen** zu jeder Zeit, in und ausser dem Hause, zu sehr billigen Preisen.

**Geöffnet** Sonntagen von 8-2 Uhr, an: auch während der Kirchzeit. Werktagen von 8-7 Uhr. Garantie für grösste Haltbarkeit.

Photographisches Atelier und Vergrößerungs-Anstalt

# Samson & Co.

Poststrasse 9/10, Halle a. S. vis-à-vis dem Kaiser-Denkmal.  
 Grösstes und billigstes Atelier am Platze

**Obst-Servietten** mit hübschen Mustern empfiehlt: **C. F. Ritter,** Leipzigstrasse 30.

**Graupners Karussell** in das 6. von der Turnhalle und ladet das jährliche Publikum ebenfalls ein. Der Erfinder.

Während des Umbaus und Erweiterungsbaues meiner Geschäftslokalitäten durch Hinzunahme des Nachbarladens und anderer Räume

**:: Verkauf zu herabgesetzten Preisen ::**

**auffallend billig!**

- Ein Posten modernster Herren-Jackent- und Gehrock-Anzüge
- Ein Posten Herren-Pelzröcke, leichte und halbschwere Stoffe
- Ein Posten Gummi-Mäntel und Leder-Pelzröcke
- Ein Posten einzelner Rockstücke- und Hemmgen-Röcke
- Ein Posten einzelner Jacken, Joppen und Westen
- Ein Posten neuester Jagd- und Burschen-Anzüge
- Ein Posten neuester Knaben-, Mäusen- und Jockey-Anzüge
- Ein Posten hochleiner Knaben-Pelzröcke und Pyjamas
- Ein Posten neuester Herren-Fantasie-Westen
- Ein Posten einzelner Knaben-Röcke und Joppen

Alle sonstigen Waren meines grossen Lagers enorm billig.

# Reservisten-Anzüge spottbillig!

Dies die Schaufenster zu besichtigen.

# Julius Hammerschlag

36 Gr. Ulrichstrasse 36, nahe der Alten Promenade.

Achtung! **Turnhalle.** Achtung!

Zum grossen **Herbstmarkte** empfehle ff. Speisen und Getränke.

Treffpunkt Turnhalle! Taglich **Konzert.** Treffpunkt Turnhalle!

Es ladet freundlichst ein **Fr. Emmer, Gastwirt.**

B. Bernhards Konzerthaus

# Oberpollinger

Im Bayrischen Hochland. Prachtige Dekoration.

De lust'gen Dachauer san da!

Dir.: Franz Kellner.

Sonntag: Früh-, Nachm.- u. Abendkonzerte.

# Auf Teilzahlung

erhalten Sie Herren- und Damen-Hüten und Stetten, Regulateure, Schmuckgegenstände, Waflerwerke und Bergapparate, Räder u. Bringenmaschinen, Leppiche, Steppdecken, Gardinen u. Klein Waren.

**M. Thiele,** Göthestr. 1, p. r., Ecke d. Buchererstr.

# Haar-Ausfall,

Schuppen, beseitigt unfehlbar die echte **Thürmische Rossmarkpomade.** Echt nur bei **O. Kramer, Drogerie.** Gegenüber d. Glauchaer Kirche.

Neu! Zum ersten Mal in Halle! Neu!

# Anatomisches Museum.

Original-Ansstellung des Kaisers. Kgl. Hofrats Pr. Dr. Neumann im **Goldenen Hirsch** - Vereinslokal rechts.

Nur für Erwachsene! Herren u. Damen unter 18 Jahren haben keinen Zutritt. Gartentürenden Zutritt: von morgens bis abends 11 Uhr geöffnet. Entree 20 Pf. Entree 20 Pf. Um gültigen Zutritt bittend, ladet ergebenst ein Die Direktion.

Neu! **Nur kurze Zeit!** Neu!

**Papier- u. Pappenabfälle** Gehrock-, Frack- und Smoking-Anzüge kaufen jeden Rollen **Al. Brandenskr. 20.** werden beliebig **A. Brand, Backofenstr. 1.**

**Püsch-Pantoffeln** **Sant-Pantoffeln** **Kord-Pantoffeln** **Holz-Pantoffeln** **Leder-Pantoffeln** **Schaft-Stiefel** empfiehlt **Fr. Fricke, Fabrik.** Brauerstr. 69. Teleph. 1879. Filiale: Mansfeldstrasse 47.

**Werkzeuge, Eisenwaren** in nur gut. Qualität empfiehlt **Paul Schneider** Mansfeldstrasse 4.

**Lumpen, Knochen, Papier, Eisen, Metalle, Gummi** kauft **Gr. Albrecht Bode jun., Kaiserstr. 22.**

# Apollo-Theater.

Direktion: Geb. Hofrat M. Richard. Täglich 9.30. Das große amerikanische Schauspiel: **Um ein Weib** in 7 Akten v. C. L. Pohl u. Bach; u. a.: **Weltfahrt eines Expedit-Zuges u. eines Automobils.** Vorhergehend: Der gr. Varietell. Sonntag um 11. Sept. nachm. 4 Uhr: **Grosses Gartenkonzert.**

# Stadt-Theater

in Halle a. S. Direktion: Geb. Hofrat M. Richard. Sonntag den 10. Sept. 1911: Nachmittags 3 1/2 Uhr: **1. Fremden-Vorstellung zu kleinen Preisen.** **Glaube und Heimat.** Die Tragödie eines Boites in 3 Akten von Karl Schönherr. Abends 7 1/2 Uhr: **2. Abnom.-Vorstellung. 3. Viertel. Heutige! Heutige!** Zum 1. Male: **Mein erlauchter Anhnerr.** Lustspiel in 3 Akten von Alfred Schöndene. Aufführung 7 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr. Ende gegen 10 Uhr.

Montag den 11. September 1911 **3. Abnom.-Vorstellung. 3. Viertel** **Doktor Klaus.** Lustspiel in 5 Akten v. P. Arronze.

# Zoo

Sonntag, 10. September, nachm. 3 1/2 Uhr: **Konzert** vom **Rohland-Orchester.** Abends 8 Uhr: vom **Stadttheater-Orchester,** Kapellmeister **Alfred Eismann.** Eintrittspreise: Erwachsene 50 Pf., Kinder 30 Pf. Von abends 7 Uhr ab pro Person 35 Pf. einschliessl. Billet-Steuer.

# Zum Jahrmarkt

ladet Freunde und Gönner ein für gute Speisen und ff. Biere ist bestens geforgt.

# Robert Stützer

Krausenstr. 4.

# 3 Könige

Kl. Klausstr. 7. Telephon 943. Sonntag abend:

# Florian-Sänger.

Reichhaltiger Mittagstisch  
 :: Gute Abendkarte ::

**Carl Klingler**  
 Halle a. S.,  
 Leipzigstrasse 11,  
 I., II., III. Etage, Eingang Sandberg.

**Auf Kredit**

**Möbel**

Herren- und Knaben-Anzüge,  
 Damen-Konfektion,  
 Manufakturwaren,  
 Schuhwaren.

Reich illustrierte Katalog über Herren- und Damenwaren, Brillen, etc. gratis. **Monats-Raten ohne Prisaufschlag!**

**Otto Jacobson** Friedrichstr. 6 Berlin 321





... Auch das Publikum ist ein mächtiger Erziehungsfaktor. Und erzieht es nun das Publikum zu sinnlicheren Gesetzen? Nein, zu oberflächlicher Amüsament oder zur Rangneugier. Aber die sozialdemokratischen Blätter lehren doch, daß sich das Publikum wohl zum Bewußtsein guter Momente erheben kann. Allerdings hat das vorzüglich gute Publikum der sozialdemokratischen Blätter nicht sofort den Befehl der Leser gefunden. Aber man hat die Rente nicht gleich in Ordnung gebracht. Unbekümmert um die ersten mißlungenen Versuche hat man angeheuchelt wertvolle Erziehungsarbeit geleistet.

... Viel zu viel und vielerlei Genosch bietet die Generalanzeigepresse. Dabei wird oft genug verschwiegen, was dem Publikum unbedingt zu wissen nötig ist. Deshalb? Man mag sich an dem Mangel nicht deswegen die wichtigsten Genosch ausstellen oder doch nicht in Menge abheben werden. Der Leser interessiert sich für gewisse immer im Spiel. Und wenn es sich beispielsweise darum handelt, Mißstände eines des Gesellschaftslebens aufzudecken, dann schneidet das Blatt aus sich vor den Lesern und Abonnenten. Und so freigt der Leser von seinen Verlegenheiten, wodurch schmeichelnde Generalanzeigen die Wahrheit über sich und seinen Gesellschaftsstand zu hören. Die sozialdemokratische Presse besitzt den Mut zur Opposition und scheut sich, neben anderen vorzüglichen Blättern, nicht, das Schwerk der Kritik über gesellschaftliche Mißstände zu legen und unter öffentlichen Leben Naturkritik zu befehlen.

... Mit der Vegetierung und der Unterhaltung eines Militäranwärters und der trieglustigen Schneidezeit eines neugeborenen Kennnis hat die Generalanzeigepresse, wohl während, daß solche kriegerische Danks bei der breiten Masse der Schwabanten stets populär ist, neuen andere Nationen. Mit bewusster Absicht, nicht zuletzt zur Bekräftigung des Genossenschaftsbedürfnisses, treibt die Generalanzeigepresse geistige Nachrichten über das Ausland aus. Sie nützt die kriegerische Zeit in manchen durch die Beförderung der Waffen. Zaten ändern die Friedensschleichen auch nicht, die sie ein und wieder zum Schein erklären läßt. Man braucht nur die Generalanzeigepresse der letzten Jahre durchzugehen, um deutlich zu erkennen, in welcher hervorragenden Maße diese Presse durch Verlesung falscher Nachrichten und planmäßiger Fälschungsvergebe etwa zur Bekräftigung der Maroffschäre und zur Verhinderung der Beziehungen zwischen Deutschland und England beigetragen hat. Sie erzählt zu nationalem Größenwahn.

Manes sagt der entwirrte Verfasser also nicht, weder in dem Loblich auf die sozialdemokratische Presse, noch in den Schmähungen jener Zeitungsart, die er Generalanzeigepresse nennt. Dafür legt er in seiner Schrift ein paar der abgegriffensten Schlagwörter neu auf: er macht einen Unterschied zwischen unantastbar und antastbarer Presse, zwischen parteiloser und parteipresse. Zweifellos müde eine hürgele Zeitung von bestimmter unangeneigter Parteifarbe von vorn herein nicht direkt barrenförmig an, wie das scheinbar neutrale Blatt. Über letzten Endes franten doch beide an der gleichen faulen Wurzel: das hürgele Parteiellunternemen liegt genau in der sozialdemokratischen Hand, wie seine parteilose Geschwister; es ist letzten Endes das gleiche gesellschaftliche Spekulationsobjekt in dem Guben gesellschaftlicher Gedulste. Man erinnert sich der Enthüllungen, die erst in jüngerer Zeit über die Beziehungen zwischen Handelsabenteurern und Börsenunternehmungen gemacht wurden. Und wie das breite Publikum über die Geschäftspraxis der bürgerlichen Presse im allgemeinen nicht, bevor es oft genannte Herr H. D. Weber, der im Wunscheiner Wochenschrift zu einer Schmeichelrevue sich selbst gelobt hatte, um in der von den Geschworenen geleiteten Amtsblattpresse unangenehme Schmeichelberichte zu unterdrücken!

Ausgeschlossen ist jegliche privatpolitische Korruption nur an der Presse, die großen Kulturzeiten dient, die ihre Hebräer durch für diese Ziele verabsagt und der privaten Spekulation entzieht ist. Und das gilt heute nur von der sozialdemokratischen Presse!

#### Wochenbericht der Zentralblätter.

Die Benutzung der Bibliothek lebte im August wieder lebhafter ein. Es wäre erwidert, wenn sich die Leser etwas mehr nach der Bibliotheksbenutzung zeigen würden, und da die Nachfrage nach Büchern stetig, auch die Beschrift nicht unmaßig zu bedenken wüßten. Dadurch ist es der Kommission leider erchwert, allen Wünschen gerecht zu werden. Am Montag August wurden von 1050 (764) Besuchern 4 (4) Sonntags- und 10 (8) Vertagsausgaben 1828 (932) Bücher entliehen. Auf die einzelnen Abteilungen verteilen sich die entliehenen Bücher wie folgt: Abteilung A: Partei- und Gewerkschaftsliteratur 55 (70), B: Geschichte, Biographien 54 (89), C: Naturwissenschaften 107 (99), D: Religion, Philosophie 23 (48), E: Romane, Novellen 624 (448), F: Jugendschriften 273 (48), G: Klassiker, Gedichte 26 (14), H: Sammelwerke 146 (119), I: Technik, Geographie, Verlagsbücher 12 (10). Die Ziffern in Klammern sind die Zahlen vom August 1910.

- \* Auf die Benutzungen im Volkspark, die morgen am Sonntagmorgen stattfinden, möchten wir nochmals hinweisen. Von Mittag an findet Geselligkeits-Preisfesten statt, wobei Wäse, Enten und Döbchen als Preise in Betracht kommen. Rechtzeitig findet ein Preisfesten statt, im großen Saal hält der Bahnhofsverein Goldfeier ein Volksfesten an. Auch die ländlichen Genossen dürfen die Gelegenheit, dem Volkspark einen Besuch abzustatten, nicht veräumen.
- \* Der Entschluß der Kommission, in seiner vorgestrigen Sitzung die beim Elektrifizierung eingetragenen Ueberfahrtsstellen in Höhe von 205.000 M. Es sind verschiedene Ausgabepositionen überschritten, aber es wurden andererseits auch

Rechnungen erstellt, so daß der Ueberfluß gegenüber den Ausgaben der Ueberfahrtsstellen im Vergleich mit dem Vorjahr abgeführt 318.000 M. (gegen das Vorjahr mehr 133.918,88 M.). Auch bei der Mammerei wurden Ueberfahrtsstellen, die sich auf verschiedene Staatspositionen verteilen, bewilligt. Der Mammerei Ueberfluß beträgt 1.070.000 M. Der Ueberfluß der Mammerei wird die Ueberfahrtsstellen beim Schlicht- und Viehhof im Betrage von 14.833,70 M. bzw. 1815,56 M. betragen.

\* Um seine Arbeit nicht einzubüßen, soll ein 17jähriger Kaufmann, der gehen vor der hiesigen Strafkammer stand, einen Weid in die Gesellschaft und es unternehmen haben, eine Frau zur Weidgesellschaft anzustellen. Der Mann, der die Frau ein Kaufmann beistellt, der eines Wegens seine Berufung beistellt hatte. Letztere wurde als Warenhausbire bezeichnet, welche Neuerung der junge Mensch gebort und einer ihm beistellten Frau nach darauf mitgeteilt haben soll. Die Verkaufsfrau kann vor dem Kaufmann nicht gegen den Kaufmann wegen Weidigung Rechte, sagte der Kaufmann vor Gericht aus, er habe von den beistellenden Worten nichts gehört. Nach der Verhandlung sprach man dann davon, daß der junge Mann seine Weidnehmung doch sobald der mit ihm beistellten Frau mitgeteilt habe, und jene Frau ja auch als Weidnehmung beistellt habe. Darauf hat der Kaufmann in seiner Angst vor der Frau und hat sie, wie er sagte, vor Gericht ausgetragen, er habe ihr nichts mitgeteilt. Die Frau lebte dies ab mit dem Weidener, der junge Mensch möge seine selbste Angabe sofort bestätigen und weiteres Unheil vermeiden. Die Angabe der Weidnehmung hätte dem jungen Mann doch weiter nichts passieren, als seine Stellung verlieren können.

Nachdem dies Geheiß bekannt wurde, kam das Weidener-Verfahren. Schon bei den polizeilichen Vernehmungen hatte sich der junge Mann nicht beistellt, sondern er hatte sich dem Weidener gegenüber als ein Mann in der Weidnehmung beistellt. Doch schämte er die Sache im Gerichtssaal, wo die eisdlichen Weidnehmungen auftraten. Zur Sprache kam, daß ein Polizeikommissar dem Jungen bei der Vernehmung angeführt haben soll, er könne es wegen Weidener nicht zu sich zu beistellt werden, wenn er keine Sache beschwören würde. Die Weidnehmung der Weidnehmung war ganzlich unzulässig, da Veronen unter 18 Jahren überhaupt nicht mit Indentons beistellt werden können. Der Staatsanwalt beantragte gegen den Jungen wegen Weidener und Weidnehmung eine Weidnehmung von einem Jahre und neun Monaten. Die Landesbehörde hat die Weidnehmung nicht beistellt, sondern die Weidnehmung zu einem Jahre Weidnehmung ernannt. Außerdem wurde der junge Mensch dauernd für unfähig erklärt, als Zeuge benommen werden zu können.

\* Ein forgiertes Strafkammerurteil. Geheißene Weidnehmungen und Weidnehmungen spielen eine Rolle in dem Weidener-Verfahren. Die Weidnehmung wurde bei dem Weidener, der am 8. Juli von der hiesigen Strafkammer wegen gewerkschaftlicher Weidnehmung zu einem Jahre Weidnehmung beistellt worden ist. Der Weidener Albert Jänes und der Weidener Otto Jänes sind zu gleicher Zeit wegen schweren Weideners beistellt worden. Die Weidnehmungen mit einem anderen nicht ermittelten Täter in der Nacht vom 3. März 1911 bei dem Weidenermeister Hammer, Rathausstraße 13, einen Einbruch verübt und mehr als zwei Tausend Mark in dem Werte von etwa 300 Mark gestohlen, darunter einen Weidener. Drei Hundstuden wurden bei dem Weidener gefangen. Die Weidnehmung wurde bei dem Weidener nicht mit Bestimmtheit festgestellt, da er von dem bei Hammer gefangenen Weidener herbeizit. Weidener ist Weidener, weil er in einer Weidnehmung zu fällen gebraucht wurde, gelangt hat. Die andere Weidnehmung der Weidnehmung, der sie zur Reparatur erhalten hatte, gefangen hatten. Jörn hatte mit der Reparatur bereits begonnen und Weidener als Kaufmann mußte jedoch bemerken, daß es sich um unrechtmäßig erworbenen Weidener handelte. Weidener hat sich angeheißene Weidnehmung beistellt. Die Weidnehmung hat die Weidnehmung beistellt und hatte die Weidnehmung, sie mit Vorteil weiter zu verkaufen. Auf die Weidnehmung Weidener hoch heitern das Weidener, die die Weidnehmung auf, wenn es ihn beistellt hat. Die Weidnehmung ist völlig unzureichend festgelegt. Es ergibt sich aus dem Urteil nicht einmal, daß er die Weidnehmung für die Zukunft aus der Weidnehmung ein Gewerbe zu machen.

\* Zoologischer Garten. Das ungewöhnlich warme Wetter gestattet es, daß der Elefant noch täglich in den Nachmittagsstunden sein Weidnehmung, ein Schafweid, welches immer wieder eine große Anzahl Weidnehmungen beobachtet. Ein zweites Weidnehmung in dem Wasser abspielendes Schafweid, die Fütterung des Seelöwen und der seltenen Mollusken, der Fingerringe, zeigt die Tiere in immer wieder anderen und neuen Weidnehmungen und Bewegungen. Die neu erworbenen Schafweidene haben jetzt zur freieren Bewegung den am einen Ende des Raubtiergeheißes befindlichen Weidnehmung erhalten. Besonders für die Kinder ist endlich noch darauf hingewiesen, daß die Weidnehmungen sich wieder in dem am Ende des Weidnehmungsgeheißes befindlichen, neu bereitgestellten Käfige befinden, wo sie sich, eine in der Weidnehmung der Weidnehmungen beobachten lassen. Morgen, Sonntag, langzeitlich nachmittags das Robland-Orchester, abends das Stadtheater-Orchester.

\* Stadtheater. Das Schafweid Glaube und Heimat, welches einen Siegeszug umgeben über sämtliche Bühnen angezogen hat und im vergangenen Jahre auch in Halle in vielen Aufführungen mit außerordentlichem Erfolge gegeben wurde, gelangt Sonntag nachmittags 3 Uhr als Vertagsaufführung zu erneuerten Weidnehmungen zur Aufführung. Sonntag oben geht ein amilantes Lustspiel, Mein erleuchteter Anker von Alfred Schindler, zum erstenmal in Szene. Das Stück wird am Dienstag und Freitag wiederholt. Montag: Der Mann, Wegen Entzaffung des Herrn Kaffer ist das Repertoire für Mittwoch unbestimmt. Donnerstag zum letzten Male Ohnes und sein Ring; Geiselpiel des Hofkapellmeisters Ernst Wendt vom Stadtheater in Leipzig. Die Direktion des Stadtheaters hat das Lustspiel Geiselpiel von Frau Friedrich Cörs und Otto Weidener zur Aufführung angekauft.

\* Gestorben. Gestern nachmittags 5 Uhr starb im Krankenhause des Schlosser Karl Weidener, 41 Jahre alt, an den Folgen der (schweren) Grippe, die sich am Mittwoch morgen in der Weidnehmung des Weidener in Göttingen ereignete. Der auf 14-tägige Weidener seinen Leben Weidener wurde gewerkschaftlich organisiert und hat auch stets regen Anteil an den Parteiarbeiten genommen.

\* Der lebendige alte Profestier, der gestern früh auf einer Pant in den Pulverboden erschossen aufgefunden wurde, ist aber schon beistellt Weidener Göttinger Weidnehmung zugesetzt worden. Der alte Mann war bis vor kurzem in einer hiesigen Weidnehmung beistellt und nach erfolgter Entlassung nach Göttingen und erweist.

\* Weidener die Weidnehmung? Als ein Weidener der Weidnehmung und Weidnehmung in der Weidnehmung die kleine Weidnehmung beistellt, bemerkte er, daß jemand im Weidener des Herrn Weidener sein mußte. Er beistellte die einen Weidnehmung beistellt und beide wurden den Pant ab. Hier fanden sie zwei Weidener mit alexander Schuchen. Die Weidnehmung hat die Weidnehmung in Weidnehmung genommen. Der Weidnehmung ist entwirrt.

\* Weidnehmung. In der gestrigen Nacht über den Streit bei der Weidnehmung Weidener im No. 11 der Förmel 2. J. Weidener 3, mit als Weidnehmung genannt. Dies Weidnehmung auf einen 3. J. Weidener, denn die beiden J. Weidener 3 in Frage kommen, sind der Weidener 2. J. Weidener und sein Sohn.

#### Wetrens- und Vergewaltigungs-Anzeigen.

Achtung, Weidenerturner! Morgen, Sonntag, nachmittags 5-11 Uhr, Tietzen und weidnehmendes Turnen auf dem Zandanger, Austragung der Weidnehmung. Apollo-Theater. Das amerikanische Genossenschafts-Ausstattungsstück um ein Weidnehmung abgeben, vor fast ausbreitendem Saale in Szene. Weidnehmung unter Weidener ist es daher weidnehmend. Den Zerstörer der Weidnehmung im Weidener-Festung weidnehmend zu weidnehmend. Morgen, Sonntag, nachmittags 4 Uhr, findet großes Gartenfest (fr. freiem Zutritt) unter persönlicher Leitung des Herrn Kapellmeisters Weidener statt. Weidener 3 Uhr: der brillante Spezialtheater, 9 1/2 Uhr: ein Weidnehmung.

#### Streifende „Arbeitslose“.

Nachdem es den Streifenden der Weidnehmung Ziele in Göttingen Weidnehmung zweimal gelungen war, den Weidnehmung von den Weidnehmenden zu fassen, gewann es bei der Weidnehmung 50 Mann starken Weidnehmung der Weidnehmung, daß die Weidnehmungen der Weidnehmungen nicht zur Weidnehmung zu bewegen ließen. Was den Streifenden nicht gelang, ist durch die Weidnehmungen der Weidnehmungen erreicht worden. Ein am Donnerstag angeheißener Anschlag gab bekannt, daß die den Weidnehmungen laut Kontrakt zugeordnete Weidnehmung und das Weidnehmung von 14. September ab in Weidnehmung kommen; auch sollen Weidnehmungen schon früher vorgenommen sein. Dieser Anschlag wurde wie ein latter Weidnehmung zu erneuend auf die Weidnehmungen ein, daß sie selbst in den Streit traten und zu rebellieren begannen.

Die streifenden Weidnehmungen nahmen eine so drohende Haltung ein, daß zwei Weidnehmungen um Schutz des bedrohten Weideners herbeizogen werden mußten. Ob die Direktion hieraus eine Lehre ziehen wird, mag die Zukunft lehren. Viele von den abgeleiteten Streifenden (abgeführt sind zirka 60 Mann) erklärten, niemals wieder auf einen solchen Weidnehmung einzugehen zu wollen.

Ammerder. Bei einer Schlägerei erlitten. In vergangener Nacht ist bei einer am hiesigen Weidnehmung stützenden Schlägerei ein junger Mann durch Weidnehmung zu schlümm geschickt worden, daß er an den Folgen starb. Trotzdem bereits die Weidnehmung erfolgt ist, beizt der traurige Sozialist noch der Weidnehmung.

Wormitz. Weidnehmung. Am Donnerstag wurde an der Weidnehmung eine Weidnehmung gelandet. Die Zote trug ein braunes Kleid, hatte schwarze Schuhe, außerdem fand man bei ihr einen goldenen Fingerring, sowie 6 M. bares Geld. Ob ein Unglücksfall oder Selbstmord vorliegt, ist nicht bekannt.

Diemitz. Ein Unfall ereignete sich heute morgen 1 1/2 Uhr in der Wagenfabrik Kasse. Dem Schlosser Karl Julius fiel ein Balken auf den Fuß. Der Verunglückte erlitt einen Knochenbruch und wurde erst gegen 11 Uhr dem Krankenhaus zugeführt.

Dieslau. Eine außergewöhnlich gut besuchte Weidnehmung fand am 6. September hier am Orte statt. 300 Weidnehmungen hatten sich eingeladen, um den Vortrag der Genossin Weidnehmung zu hören, die über das Thema: Die Frau und die Weidnehmung der Weidnehmung sprach. Zuerst redete sie mit den Weidnehmungen ab, die uns die Weidnehmungen beistellten, und erklärte die Folgen dieser Weidnehmung. Sodann legte sie dar, wie die schwer aufgetragenen Steuern gegen fast nur für Weidnehmung und Weidnehmung verwandt werden. Der Weidnehmungen dient in erster Linie zur Weidnehmung des Weidnehmenden, und wenn die Weidnehmungen der Weidnehmungen in Betracht kommen, auch für den Weidnehmenden Weidnehmung, wie gegenwärtig Weidnehmung zeigt. Um Schutz geistelte sie noch in kurzer Weidnehmung den Weidnehmungen und betonte, daß der 2. September kein Tag der Weidnehmung für und sei, sondern ein Tag der Weidnehmung. Der Weidnehmungen hat den Weidnehmungen eine Weidnehmung beistellt, und erklärte die Folgen dieser Weidnehmung. Sodann legte sie dar, wie die schwer aufgetragenen Steuern gegen fast nur für Weidnehmung und Weidnehmung verwandt werden. Der Weidnehmungen dient in erster Linie zur Weidnehmung des Weidnehmenden, und wenn die Weidnehmungen der Weidnehmungen in Betracht kommen, auch für den Weidnehmenden Weidnehmung, wie gegenwärtig Weidnehmung zeigt. Um Schutz geistelte sie noch in kurzer Weidnehmung den Weidnehmungen und betonte, daß der 2. September kein Tag der Weidnehmung für und sei, sondern ein Tag der Weidnehmung. Der Weidnehmungen hat den Weidnehmungen eine Weidnehmung beistellt, und erklärte die Folgen dieser Weidnehmung.

Spezialtheater der Weidnehmung von 1 1/2 bis 1 1/2 Uhr.

# Mencikoff & Co., Geiststrasse 42

Wäschefabrik mit Kraftbetrieb.

## Besonders vorteilhafte Posten in Damenwäsche, Schürzen, Kinderschürzen, Herren-Hemden.

Sonntags geöffnet. Aussergewöhnlich billig, da direkter Verkauf in der Fabrik. Sonntags geöffnet.







# Unterhaltungs-Blatt

Beilage zum Volksblatt für Halle und den Saalkreis.

Nr. 47. Sonntag, 10. August 1911

## Weltensriede.

Neuer Tag mit deinen Strahlen  
Nöte nun die alte Nacht,  
Löse lind von ihren Qualen,  
Die so schwere Zeit durchwacht!  
Ruhe sei der Welt beschieden,  
Ruhe von des Kampfes Schmerz;  
Denn die Völker wollen Frieden,  
Frieden jedes Menschenherz.

Länger nicht mit Blut und Eisen  
Fesse sich der Menschheit Band.  
Liebe soll uns Pfade weisen,  
Die wir wandeln Hand in Hand.  
Völkerhader sei gemieden,  
Kostet soll des Kriegers Erz,  
Denn die Völker wollen Frieden,  
Frieden jedes Menschenherz.

Weltensriede, Weltensriede!  
Lechter Sieg, den wir erkeln!  
Kling', o kling' in unserm Liede,  
Bis wir deine Schönheit seh'n!  
Bis uns keine Ruh beschieden,  
Laßt uns singen sternwärts:  
Alle Völker wollen Frieden,  
Frieden jedes Menschenherz.

Otto Erich Hartleben.

## Ein Opfer.

[Nachdr. verb.]

Von M. L. Feldmann.

Polizeiwache 13 in B. hat Appell. Der Wachtmeister verliest einen lapidaren Befehl der Hauptwache. Da Unruhen bei den sozialdemokratischen Protestversammlungen zu befürchten stehen, sollen die Mannschaften der einzelnen Reviere nach Dienstschaft bereithalten werden.

Fünfzehn Polizisten stehen vor ihm, fast durchweg, wie er selbst, Typen einer Schneidigkeit und „Besinnungslosigkeit“, die jedem preußischen Schutzmännchen Ehre manchen würde. In den Kinderschuhen der Bildung stehend, gut bewandert nur in Kasernenhofsanalysen.

Im Türhaken erscheint der Kommissar. Klein, schlant, schwarz, beweglich wie eine Eidechse, mit stehendem Blick. Als ehemaliger Leutnant spricht er kurz, knapp, gehakt. „Pflicht der Polizei wird allen bekannt sein. Ruhe unbedingt nötig, strenges Ausführen der Befehle, wenn „Blank ziehen“ lautet. Sollte „Einhauen“ kommen, — kein Pardon. Ohne Rücksicht vorgehen. Wände muß in Schranken getrieben werden. Augenmerk hauptsächlich auf Führer richten. Allseits verstanden? „M Morgen.“

Die Posten gehen.  
Zwei Sergeanten, Striem und Lebiger, haben ein Stück gleichen Weg. Striem flucht. „Himmelfreuz Schockschwermetall! Dausse hat recht, kein Pardon. Meine Frau hat Geburtstag. Denkt man, 'n bißchen auszugehen und zu feiern, kommen die roten Hunde dazwischen. Immer so. Wenn ihnen endlich mal die Suppe verfalzen würde. Da brüllen sie die Menschen erst von allen Ecken zusammen, und wenn unjereins die freien

Kerle dann 'n bißchen antippt mit 'm Säbel, schreien ihre Schandblätter Mord und Totschlag über Polizeigrauel und Barbarei. Verfluchte Saubandel! Lebiger schweigt. Wer seine Augen sieht, weiß genug. Ihr böses Funkeln sagt mehr, als Striems Schimpferei. Das Leuchten haben die Soldaten an dem Unteroffizier und späteren Feldwebel Lebiger fürchten gelernt. Starke Männer haben ihre Ueberzeugung verleugnet und sind zu Kreuze getrocken aus Angst vor grausamen Mißhandlungen.

Er haßt die Arbeiter und ihre Arbeit, ihre Begriffe von Freiheit, ihr Streben nach Recht und Menschenwürde. Haßt alles Delle, Freie, Eble, weil sein hohler Polizeigeist keine Ahnung von dem allen hat. Nur blindes Gehorchen nach oben, als Beherrschen, Gewalt nach unten. Der militärische Drill in seiner häßlichsten Gestalt ist sein Evangelium. Lebiger ist der brutalste Charakter der ganzen Wache.

Ein Mann in blauer Arbeitsbluse geht vorüber. Striem sieht den wuterfüllten Blick des Kollegen. „Na, Mensch, wer ist denn das?“

„Franz Lebiger, früher mein Bruder, organisierter Schuft.“

„Ach so . . . Ob's heut' zum Dreinschlagen kommen wird?“

„Vielleicht. Hoffentlich. Fürchte Gott — ehre den Kaiser! Wer anders sagt — weg. Mich schade drum. Gefindel, das unnütz Brot frißt. Man faßt sie überall zu zaghaft an. Säbel und Revolver sind die einzigen Heilmittel gegen diese Randverräter.“

Striem lacht. „Na vielleicht finden wir heut Arbeit für beides.“ — An der nächsten Ecke geht er ab.

Lebiger hat seinen Abendposten bezogen. Nahe dem Arbeiterheim. Die Pforten sind geöffnet. Ruhig, ernst kommen die Arbeiter, einzeln oder in kleinen Trupps. Still geht jeder an dem umherstehenden Sergeanten vorüber, sie sind den Anblick gewöhnt.

Ein bleiches, blondes Weib im Arbeitskleid streift hart an Lebiger vorbei. Die schwarzen Augen treffen ihn mit so deutlicher Verachtung, daß seine Hand an die Seite fährt. Seine Schwägerin. Eine rote Dirne. Lebt ohne Kirchentrauung, also in wilder Ehe, nach seinen Begriffen. Er haßt sie. Das hindert nicht das Aufsteigen eines andern Gefühls. Schön ist das Weib. Dieser Gang, die Augen, der Körperbau. Sie halten, gegen ihren Willen, einmal nur . . . Seine dünne blasse Wiese mit der Piepstimme, wenn er daran denkt . . . Aber ihr Geld ist gut, sehr gut. Dafür gibt's anderstwo Entschädigung. —

Er zieht ein Programm aus der Tasche. Am nächsten Abend ist Stiftungsfest des Vereins christlicher Polizeibeamten. Querst fromme Ansprachen und Lieder, dann gefelliges Beisammensein und zuletzt Tanz. Dabei wird er sich an die jungen Kollegenfrauen halten. —

Neue Scharen kommen heran. Schwarze Mittel, Schmielenfäuste, helle Augen. Gereifte Männer, heißstürmende Jugend, wissende Frauen. Sie kommen zum Protest gegen Klassenherrschaft und Klassenunterdrückung, zum tausendstimmigen Schrei nach Recht und Gerechtigkeit.

Allmählich ebht der Strom ab. Garten und Säle sind gefüllt, die Redner beginnen. Draußen finden sich die Polizisten zusammen, „geheime“ Kollegen treten hinzu. Sie alle haben kein Verständnis für das, was die Versammlung da drüben in Wahrheit bedeutet. Welche Macht die festgeschmiedeten Massen darstellen in einmütigem zielbewußten Kampf gegen Unterdrückung und Unrecht. Massen, geädelt durch die Höhe der schweren Arbeit und das Ringen um die höchsten Güter des Lebens. Für die „Ordnungswächter“ diesseits des Bitters sind die „betrunknen Phantasten, Königsfeinde, Hochverräter“. Und nicht zuletzt kommt das von der unbewußten natürlichen Feindschaft des Sklaven gegen den geistig Freien, dem ohnmächtigen daß eines alten, vergehenden Systems gegen die Träger der Zukunftsidee. Sie fühlen, daß sie hier überflüssig sind, daß

Die Massen an äußerer Disziplin ihnen gleich — wenn nicht überkommen. Und sie haßen und verfolgten sie darum mit wahnfinniger Wut.

Im Garten des Arbeiterheims entsteht Unruhe, die Polizisten fahren auseinander. Jrgend etwas muß vorgefallen sein. Einzelne treten mit erregten Gesichtern auf die Straße. Dann erscheint Hauze. „Hierher! Aufpassen, daß keine geschlossenen Rüge entstehen! Versammlung ist gesperrt. Verflucht!“ Die Ruhe hat ihn verlassen, er zappelt wie ein Fisch auf dem Trocknen. Die Kollegen eilen ihm zu Hilfe. Ein wildes Durcheinander von Arbeitern und Uniformen entsteht. Noch geht alles ruhig. Die Führer der Partei ordnen, mahnen. An ihrer tatkräftigen Besonnenheit glätten sich die Bogen der Empörung. Bis jemand aus der Menge ruft: „Hoch die Sozialdemokratie! Es lebe die Freiheit!“ Da springen die Polizisten vor. „Ruh! Achtung!“ „Auseinander!“ „Notes Bad!“ „Bewaffnetes Gefindel!“ . . . Wer tat den Ruf, wer gab die Antwort? Die Menge wird unruhig, der Stein kommt ins Rollen. „Was tun wir, uns so zu behandeln?“ Warum läßt man uns nicht ruhig nach Hause gehen? (Er) wir Zuhälter, daß wir Transporteure brauchen? Das ist ja schlimmer als in Preußen!“ Die erregten Stimmen mehren sich.

„Ruh!“ „Maul halten!“ „Auseinander!“ . . . „Wir gehen allein! Zurück Säbelhelden!“ Ein Bogen auf und nieder, Meeresbranden gleich, dumpf unheilvoll. Dann ein Ruf, hell und scharf, über alle hinweg. „Vant ziehen!“ Hauze als anführender Kommissar gibt den Befehl. Er hat jeden Ueberblick verloren. Die Säbel fliegen und glänzen im Licht der Laternen. Ein tobender Augenblick. Noch ein Zusammenstoß, dann wird „Einhalten“ kommen. Kommissar Reppmann — ruhiger als der andere — erkennt die Gefahr und schreit dem Kollegen zu: „Lassen Sie einstecken, es muß so gehen!“

„Nicht nicht!“ Weitergehen!“ — — — Die Menge schiebt sich vor, zerteilt sich in Nebenstraßen — die Säbel bleiben rein. —

Sergeant Lebiger hat die Leute wie ein wilder Hund angetrieben und ist dabei in die hintersten Reihen gedrängt worden. Ein keiser Atem trifft sein Gesicht. Im Haardruck steht er neben sich Maria, seine Schwägerin. Wie Flammen bohren sich ihre Augen in die seinigen. Er weiß, um die Welt würde dieses Weib ihm keinen freundlichen Blick, kein gutes Wort schenken. Sie haßt ihn nicht mehr, sie verachtet ihn, tief, grenzenlos, sieht in ihm einen Hentersnecht. Ein wildes Verlangen brennt in ihm, sie zu demütigen, zu beleidigen, zu schlagen, der Sozialistin zu zeigen, welche Macht er über sie hat.

Mit rohem Griff packt er ihren Arm. „Rarsch, vorwärts! Stehenbleiben ist nicht!“ Sie will sich losreißen, er hält fester und giebt sie mit Gewalt zu sich. „Mein Täubchen, dein Liebster kriegt da vorn was ab. Komm lieber mit zur Wache.“

Die freie Faust des Weibes trifft sein Gesicht, daß er taumelnd losläßt. „Elder Wube!“ . . . Nachdrängende Menschen bleiben stehen voller Angst und Grauen. In sinnloser Wut polt der Polizist zum Schläge aus. „Warte rote Kanaille!“ Da faßt eine Hand den Säbel von hinten. Aug im Aug stehen sich die beiden Brüder gegenüber.

„Daß los!“ „Nur, wenn du meine Frau in Ruhe läßt!“ „Loslassen! Ich ziehe durch! Die freche Dirne gönnt ich dir.“ Da gibt der andere die Waffe frei und springt ihm an die Kehle. „Unmenschen, Wahnsinniger, nimm zurück!“ Die Wut giebt ihm Kräfte. Der Sergeant hat die rechte Hand freibekommen. „Fahr zum Teufel, roter Hund!“ Der Dieb fauft nieder, eine leblose Gestalt liegt am Boden.

Von allen Lippen ringt sich ein Schrei des Entsetzens. In kalter Ruhe steckt der Täter den Säbel ein. Der da vor ihm lag, war sein Bruder lange nicht mehr — die Tat war in Notwehr geschehen. „Brudermörder, einmal kommt die Vergeltung!“ Bei dem Klange der Stimme fährt er doch zusammen. Wie eine Seherin hebt das Weib ihr wächsernes Antlitz zu ihm auf, in den Armen den zer schlagenen Kopf des Gatten haltend. „Brudermörder!“ geht ihr Schrei noch einmal, dann bricht sie neben ihrem Manne zusammen.

Am nächsten Abend steht Liese Lebiger vor ihrem Spiegel und puft sich zum Stiftungsfest. Daneben wartet ihr Mann in Galauniform, lacht und scherzt. Und als nachher im Saal das Eingangsgelied erklingt, singt er andächtig mit: „Bis hierher hat mich Gott gebracht durch seine große Güte, bis hierher hat er Tag und Nacht bewahrt Herz und Gemüte, bis hierher hat

er mich geleit't, bis hierher hat er mich erfreut, bis hierher mir geholfen.“ Bis jetzt hat ihn noch kein Ladel eines Vorgefekten über die Tat getroffen. Im Gegenteil, er hat aus ihren Worten die stille Genugtuung herausgehört, daß er der Sozialdemokratie schärfsten Widerstand entgegengesetzt, nicht auf alle Fälle, selbst wo es den eigenen Bruder betraf. Die sozialdemokratische Presse mochte rufen und schreien nach seiner Bestrafung, die Behörde würde ihn in Schutz nehmen, das wußte er, und der Gedanke machte ihn ausgelassen froh bei Trunk und Tanz. In dieser brutalen Unteroffiziersseele war kein Raum mehr für irgendwelches Gefühl der Reue und Scham. —

Währenddessen saß Maria Lebiger am Bett des Totkranken. Ein um weniges tieferer Schlag hätte den Tod gebracht, jetzt konnte ein Wunder ihn noch retten, hatte der Arzt gesagt.

Und das blasse Weib mit den schmerzverzogenen Zügen wartete auf dies Wunder bis in die tiefe Nacht. Da öffneten sich die geliebten Augen und leise, kaum hörbar, kam ihr Name über die blutleeren Lippen. Mit einem Jubelruf sank sie am Bett nieder. „Er lebt, ist gerettet für mich und meine Kinder! Aber das Opfer dieses Tages kann nicht vergebens sein. Es soll uns noch fester ketten an den großen, freien Gedanken des Sozialismus, daß endlich die Herrschaft dieser brutalen Rache die Säbels aufhört, die Schuld um Schuld auf sich laden in sinnlosem Wüten. Die nach uns leben, werden in Freiheit leben!“

## Walfischbeize.

Unbeachtet von der Kulturwelt vollzieht sich im fernen Norden in den Eismeeren der gewaltige Kampf des Beherrschers der Erde, des Menschen, gegen die letzten Abkommen der Urzeitriesen: der Vernichtungskampf gegen den größten Vertreter der lebenden Fauna, gegen den Wal. Auch hier hat die moderne Technik dem Jäger neue Zerstörungswaffen geschenkt, die Harpune hat ihre ursprüngliche Bedeutung verloren, der moderne Schüße steht an der zielsichereren Kanone und Granaten wühlen in den Körpern der mächtigen Meerriesen. Der junge dänische Dichter J. C. Sørensen, der lange Zeit im fernen Norden das Leben an Bord eines Walfischjägers geteilt hat, gibt in einem Buche Der Hai, das im Verlage Erich Reiß erschienen ist, eine ergreifende Schilderung dieses Kampfes der Kultur gegen den Wal, aus der wir eine besonders packende Episode heute unseren Lesern vorlegen.

Eine Stunde später bekamen sie einen Wal in Sicht, einen riesengroßen Finnwal von gegen 80 Fuß. Er lag fast still draußen und schwamm hin und her, dann ging er weiter, aber unendlich langsam und gemächlich.

Sie kamen hurtig an ihn heran, er schien das Boot nicht zu beachten oder zu sehen, schwamm nur immer da unten herum und blies in seiner majestätischen Art.

Denn er sah geradezu majestätisch aus, wie er sich da erging und seine mächtigen Strahlen in die Höhe blies, als wäre ihm alles gleichgültig. Er bewegte sich draußen im Meere, wie ein Bauer, der sein Feld bestellt, wie ein König, der sein Reich verwaltet. Er war so überaus imponierend zähe und langsam in seinen Bewegungen. Nichts kümmerte ihn, und er hatte niemals und mit niemand Streit gehabt.

„Das ist ein schlimmer Durche“, sagte der Schüße, indem er zur Kanone ging. „Dem muß man's gut in die Mitte geben.“ Das Boot schiebt vorwärts, auf den Koloz zu. Der Schüße hat Troffe und Harpune nachgesehen, jetzt steht er draußen neben der Kanone mit der kurzen Pfeife im Munde. Das Tier erscheint immer größer, immer imponierender, je näher sie ihm kommen.

„Langsam“, kommandiert der Schüße. „Langsam“, gibt der Rudergänger die Order in die Maschine weiter.

„Langsam“, ertönt es dort unten. Und das Boot verlangsamt seine Fahrt.

„Ganz langsam“, lautet die neue Order. Und das Boot verminderte seine Geschwindigkeit noch mehr.

Der Schüße mißt den Abstand vom Wal. Der hat eben geblasen und liegt draußen wie ein schwerer sinkender Schimmer.

„So leise wie möglich“, sagt der Schüße. Und die Order geht von der Brücke aus weiter.

„Leise wie möglich.“

„Wie möglich“, antwortet der Maschinist dort unten.

Der Walfisch ist gesunken. An der Stelle, wo er sank, sah es aus, als ob die Meeresfläche ein großes, faseriges Loch bekommen hätte. Schnell läuft das Wasser zusammen und füllt das Loch aus.

„Stopp“, sagt der Schüße. — „Stopp“, sagt der Rudergänger.

„Stopp“, antwortet der Maschinist. Jeder Laut im Boot stößt, und langsam und unhörbar gleitet

es vorwärts zu dem großen, blattartigen Fled, der die Stelle angibt, wo der Walfisch gesunken ist.

Der Schütze revidiert noch einmal die Kanone und folgt mit seinem Blick der Troffe über das Deck und das Spill. Dann klopft er die Peise neben der Kanone aus, stopft sie und zündet an.

Es verstreicht eine Viertelstunde. Das Boot gleitet totentstill vorwärts und bewegt sich immer schwächer.

Der Wal kann zu jeder Zeit und an jeder Stelle auftauchen. Plötzlich kommt Leben in den Mann oben in der Sonne. Er sitzt so hoch, daß er tief ins Wasser hinabschauen kann.

„Er kommt, er kommt,“ heult er und fuchtel mit den Armen über dem Tonnenrande.

„Wo, wo,“ ruft der Schütze, während er blitzschnell die Kanone losdraht und gleichzeitig zur Lonne emporblickt. Die Schraube sitzt tief unten, die Lonne hoch oben. Die Stellung des Schützen sieht fast gefahrdrohend aus. Dann ist die Kanone loder.

„Da, da,“ brüllt der Mann oben in der Lonne und fuchtel weiter nach der rechten Seite zum Wasser hinab.

Der Schütze starrt auf die Wasserfläche, sieht aber nichts. — Ja, da ist er. Wie eine große, fette Niesenseifenblase steigt das Tier durch das Wasser empor, langsam und regelmäßig, als würde es von einem Stempel schräg emporgehoben, vorwärts und aufwärts.

„Go on,“ klüfferte der Schütze. Seine Stimme ist heiser vor Gemütsbewegung.

Das Boot jagt vorwärts, kann aber nicht mitkommen. Der Walfisch geht immer schräger vorwärts, je höher er hinaufsteigt. Nun ist er an der Oberfläche des Wassers. Sein Kopf taucht vorn wie ein großer, flacher Schimmer auf und schleudert die Wassersäule in die Höhe, daß es klingt, als würde aus einem ledernen Kessel plötzlich der Dampf herausgeschleudert, dann sinkt der Kopf und die Rückenflöße steigt in die Höhe, gleitet vorwärts und sinkt zuletzt ebenfalls.

Der Schütze weiß nicht, auf welchem Bein er stehen soll. Er baumelt mit der Kanone, als wäre es ein Wetterhahn. Das Boot geht immer schneller. Es hat jetzt alle Karten in der Hand, da es so nahe war, als der Walfisch zum ersten Male auftauchte. Aber trotzdem gelingt es ihm nicht, sich neben ihm zu halten, als er zum zweiten Male auftaucht.

Der Schütze flucht und sieht aus, als wäre er unartig gewesen. Der Walfisch sinkt.

Das Boot hat nun seine volle Geschwindigkeit wieder erlangt, es stürzt über die Meeresfläche, als hätte es Flügel. Jetzt passiert es die Stelle, wo der Walfisch sank, und fährt weiter. Taucht der Walfisch zum dritten Male auf, so ist er des Todes.

Da kommt er, gerade vor dem Steben. Jetzt bricht er durch die Meeresfläche und bläst, daß es wie Regen auf den Schützen und die Kanone hinabrieselt.

Der Schütze winkt. Das Boot macht eine Biegung und schwenkt zur Seite. Der Kopf des Wals taucht unter und sein Rücken steigt in die Höhe, keine zehn Faden seinwärts vor dem Steben.

Der Rücken des Schützen zuckt krampfhaft. Er krümmt sich ein paarmal zusammen und dehnt sich wieder wie ein Zintenfisch auf dem Sprung. Dann wird er plötzlich star und steht fest wie ein in den Steben gehämmerter Pfloz. Ein Krachen. Einen Augenblick sieht man die herausgeschleuderte Leine hängen wie eine singende Spirale. Dann treibt eine weiße Rauchwolke über dem Steben wie ein giftiger Atemhauch und verdirbt alles.

Die Troffe fällt draußen plätschernd hinab. Der Wal gleitet weiter und sinkt ruhig und sicher, wie er stieg. Das Meer ist wieder leer. Die Maschine stoppt. Das Boot gleitet ruhig über die Wasserfläche wie eine Giftschlange, so schnell wie gebissen hat und das Keilut abwartet. Dann ertönt ein Krachen dort unten, wo das Tier sank, ein dumpfer, splitternder Knall, wie von einer unterseeischen Explosion. Die Granate explodiert.

Einen Augenblick ist es stille, totentstill auf dem Vord und draußen auf dem Meere. Plötzlich ertönt ein Kreischen. Ein schneidendes, schmetterndes Kreischen. Es kommt nicht draußen vom Meere her, es kommt aus dem Boote selbst und ist ein ganz neuer Laut. Er kommt draußen vom Steben, fährt über das Deck, über das Spill und poltert in den Lustraum hinunter, wo die Leine aufgestapelt liegt. Die Leine ist lebendig, aber richtiger, sie ist unsichtbar geworden, so schnell wird Faden auf Faden der biden, fünfzölligen Troffe aus dem Schiff heraus und über den Steben gerissen, in einem einzigen blitzschnellen Aud. Einen Augenblick stockt das Kreischen. Die Troffe liegt wieder über dem Deck, als hätte sie sich nicht gerührt. Dann wird sie wieder in einem rasenden Kreischen gespannt, wird zu einer Salze, die mit unendlicher Geschwindigkeit schwingt. Der Walfisch ist festgeschossen und sinkt zum Meeresgrunde hinab mit kolossaler Geschwindigkeit, als wäre er ein Senkblei.

Ja, so ist es im ersten Augenblick. Aber der Druck der Wassermasse ein paar hundert Faden draußen im Meere ist kolossal. Die Zwischenräume werden immer größer. Immer langsamer wird das Zerren. Man kann jetzt beinahe die Troffe mit den

Augen verfolgen, wenn sie ausläuft. Es klingt nicht mehr, als ob ein Tier in Todesangst schreit. Die einzelnen Laute sind von einander zu unterscheiden, das Aufklatschen der Leine auf Deck und ihr Reiben an den eisernen Walzen des Spills.

An die zwanzig Minuten sind jetzt vergangen, seit der Schütze fiel, und von der dreihundert Faden langen Troffe sind nur an die zwanzig übrig. Dann taucht der Walfisch weit vorn auf, eine mächtige Blutwolke in die Höhe blasend.

„Er hat ein Granatstück in die Lunge bekommen,“ erklärt der Schütze, der jetzt achter kommt. — „Also ganz in die Hölle kann er uns jedenfalls nicht schleppen.“

Der Schütze stand oben auf der Brücke und untersuchte die Situation durch das Fernglas. Der Walfisch ging draußen in der Oberfläche des Wassers vorwärts, so weit die Leine reichte und blies. Er hatte bei der Fahrt in die Tiefe den Atem verloren und schwamm nun und sammelte Kräfte und blies Blutwolke aus Blutwolke über das Meer empor. Er bewegte sich im Wasser vorwärts, wie jeder andere Wal, vielleicht ein wenig schmerzfalliger.

Der Schütze hat einige Orders heruntergerufen, und die Maschine war für das Nachspiel instand gesetzt worden. Dann hatte der Wal die Leine straff gezerrt und begann zu ziehen.

Das Boot bekam einen Aud, und die Leine wurde über dem Deck gespannt. Der Steben beugte sich zum Wasser hinab, als ob das Schiff sich vor seinem Gegner draussen verneigte. Dann begann die Jagd über das Meer. Einen Augenblick dauerte es, ehe das Boot richtig in Gang kam. Dann schob es vorwärts, als würde es von einem Schleppboot geschleppt.

Der Schütze rief eine Order in den Maschinenraum hinab, und das Boot begann langsam rückwärts zu gehen. Die Stempel begannen zu arbeiten. Die Schraube plätschte herum. Das Boot setzte sich mit dem Väterende tiefer ins Wasser und erhob den Steben. Es wehrte sich, aber das half nichts. Es ging immer heftiger vorwärts.

Der Wal arbeitet draussen. Er ist ständig kurzatmig und pufet fliegend, daß es weit über das Wasser tönt. Er erhebt sich höher als zuvor und rollt vornüber.

Der Schütze verfolgt oben vom Turm aus aufmerksam jede seiner Bewegungen. Das Tier wendet ihnen den Rücken zu. Sein großer Körper schneidet sich bei jeder Vorwärtsbewegung wie eine breite, stumpfe Eide hoch aus dem Meere heraus. Ganz deutlich zeigt es die fürchterliche Wunde in der Seite, aus der die Troffe herabhängt. Nicht das kleinste Stüchlein ist von der Harpune zu sehen, sie ist vollständig im Körper des Tieres verborgen.

„Vollkraft bad!“ kommandiert der Schütze, als er gesehen hat, wie gut die Harpune sitzt. Die Maschine verdoppelt ihre Arbeit. Der Stempelschlag wird klar und scharf, er tönt wie schwerer, tattfester Hammerschlag von dort unten herauf.

Die Schraube wirbelt mit verdoppelter Eile herum, versucht zahnknirschend sich im Meere festzuheften, sich herunterzuwirbeln. Das Boot setzt sich schwer in die See, der Steben hebt sich ein bißchen. Aber das nützt alles miteinander nichts. Der Koloz draussen setzt nur um so mehr Kraft ein, und seine Bewegungen verstärken sich gleichmäßig und sicher.

Die Maschine arbeitet, pufet und töhnt, die Schraube wirbelt hinter dem Schiffe in ohnmächtiger Raserei herum. Der Schiffskörper knirscht und kracht, als sollte er in der Mitte auseinandergerissen werden. Die Leine sieht stramm gespannt über dem Vorderteil und schräg im Wasser hinab.

Das Wasser schäumt vor dem Bug und wirbelt an den Bootswänden entlang. Der Walfisch draussen ist offenbar im Besitz, zu Kräften zu kommen, er bläst seltener als vorher und nicht so töhrend. Die Atemsäulen sind nicht so blutig wie zuvor. Er hat seinen Gegner entbedt und ist entschlossen, zu kämpfen. Er schießt nun vorwärts und hinterläßt ein breites Kielwasser, rotgefärbt von dem Blut, das aus seiner Wunde strömt.

Er begreift nicht, daß jeder einzige Schlag seines Schwanzes verlorene Mühe ist. Er preßt sich so hoch wie möglich, spannt die Muskeln seines Körpers und geht über das Meer vorwärts, blind und gewaltig. Das Boot schleppt ihm mit guter Geschwindigkeit nach, während die Schraube im Wasser herum mahlt wie ein wütender kleiner Roter, der über einen Bürgersteig hingezerrt wird. So verstreicht eine Stunde und noch eine Stunde.

Dies ist unbegreiflich und kolossal. Ja, es ist gar nicht zu verstehen, eine solche Niesenkraft in einem zu Tode verwundeten Tier.

Dies ist kein Kampf, es ist Mord. Gätte das Tier draussen außer seiner Kraft ein bißchen Intelligenz, dann hätte es das Boot hier schon längst zu Splintern und Eisenpänen gebrückt. Aber es kennt seine eigene Kraft nicht und weiß nicht, wie man kämpft, deshalb jagt es über das Meer vorwärts wie ein schwerer Girch. Es sieht einfach gar nicht in der Macht eines Menschen sich die Kraftentfaltung vorzustellen, die dazu gehört, einen Dampfer von 20 Tonnen Gehalt, der in den eigenen Eingeweiden Anker geworfen hat, zwei Stunden durch das Meer vorwärts zu schleppen, mit einer Geschwindigkeit von mehreren Meilen in der Stunde, trotz einer Dampf-

maschine, die ununterbrochen mit zweihundert Pferdekraften zurüchelt, und trotz eines Blutverlustes von mehreren Tonnen. Es ist die höchste Kräfteentfaltung des Lebens, die gegen Menschenflugheit und Menschenschlaubeit von Jahrtausenden kämpft. Es ist Fleisch und Blut im Kampf gegen Stahl.

Zwei Stunden dauerte der Kampf, und so lange er währte, mochte niemand an Bord richtig den Mund aufstun. Ständig hämmern die Stempel, ständig mahlt die Schraube. Die Oefentüren werden auf- und zugeschlagen. Der Scheiterhaufen wird erneuert, die Kessel werden gefüllt. Doch wer ersetzt das Blut, das da draußen aus der Wunde lief, wer ersetzt die zermarterten Nerven. Aber das Boot ist Stahl und nur Stahl. Es hat weder Herz noch Nerven, es atmet Kohlen und hat kein Blut, es hat kein Gefühl, es kennt keine Müdigkeit, keine Angst, keinen Schmerz, keine Mut. Es mahlt nur mit der Schraube herum, mahlt und mahlt. Es sitzt aufrecht in der See und mahlt, und es kann acht Tage lang so sitzen und mahlen. Dieses kleine verdammte Stahlgeschöpf, das seine eiserne Klaue in das Tier draußen geschlagen hat, kann nicht aufgeben und kann nicht müde werden. Es muß siegen in diesem Kampf, der kein Kampf ist.

Und der Sieg kommt, langsam und sicher. Der Wal arbeitet schwer und gewaltiam. Die Hälfte des großen Riesentörpers wälzt sich über das Meer empor, jedesmal wenn er angeht und vorwärts geht. Ständig schäumt das Blut aus der fürchterlichen Wunde, welche die Harpune in die Seite des Tieres gerissen hat. Die enorme Arbeit und der Blutverlust ermüden es. Es taumelt draußen, schwankt. Die Bewegungen werden langsamer, hören auf. Das Boot hält sich nun auf demselben Fleck. Das große Tier wälzt sich hilflos in der Meeresfläche. Noch zieht es, aber in schwachen, kurzen, zwediosen Stößen.

Der Stahl der Maschine schlägt scharf und tattfekt dort unten, hart und klugvoll wie zuvor. Es ist ein Stahlberg, das leidenschaftlos und unbarmherzig schlägt.

Das Mahlen der Maschine wird ruhig und sicher, man hört, daß sie im Begriff ist, sich festzubeißen. Der Wal draußen stöhnt und pufst wie ein undichter Blasebalg. Jetzt schleudert er aus dem Blasloch nicht allein Luft empor, sondern die Körperwärme selbst, die er in seiner Not und seinem Elend von sich gibt. Er taumelt in der Oberfläche umher, wild und eingeschüchtert, bald nach rechts und bald nach links. Aber er kommt nicht vorwärts, er wirft sich fast aus dem Wasser heraus und torfelt wie ein betrunkenen Mann. Das hilft alles miteinander nichts. Das Meer ist ihm verschlossen, wohin er sich auch wendet; das kleine unbarmherzige Stahltier hat sich mit seiner wirbelnden Eisenschraube im Meere festgehohrt, die Leine gibt nach, der Waltsich wälzt sich draußen, schwindelig vom Blutverlust, zischend vor Atemnot, gequält von Schmerzen.

Das Boot hat gesiegt, die kleine unermüdete Eisenschraube hat gesiegt, langsam schraubt sich das Boot zurück, den Waltsich rückwärts an der Leine nachziehend wie einen erschöpften Hund.

„Galb-Kraft,“ kommandiert der Schübe. Der bebende Stahlschlag der Maschine verlangsamte sich, wird ruhig, überlegen. Hier gibt es ja nichts zu jagen, nur noch ein wenig gewartet, dann geht alles von selbst. Der Wirbel der Schraube wird langsamer, nicht, weil sie müde ist, sondern weil sie gesiegt hat. . . .

### Kleines Feuilleton.

#### Die Insekten und der Sonnenschein.

Für viele Familienmitglieder der unendlich großen Insektenbevölkerung der Erde ist der Sonnenschein gewiß in hohem Grade Lebensbedingung. Bei der größten Hitze, wenn andere Tiere sich sorgsam verkriechen, scheinen sich viele Insekten auf dem Höhepunkt ihrer Daseinsfreude zu befinden. Aber die Insektenwelt ist so mannigfaltig, daß es auch hierin Unterschiede gibt. Man kann nicht wenige Insekten nennen, für die der Sonnenschein nicht nur zum Wohlfinden nicht beiträgt, sondern geradezu schädlich wird. Eine sehr merkwürdige Aeußerung, die sich mit dieser Frage beschäftigt, findet sich im alten Aristoteles. Es heißt in einer seiner Schriften: „Alle Insekten sterben, wenn sie mit Del beschmiert werden, und sie sterben alle um so schneller, wenn man ihren Kopf mit dem Del beschmiert und sie dann in die Sonne legt.“ Diese Deutung hat die fragliche Stelle des Aristoteles wenigstens früher von allen Philosophen erfahren. Schon der alte Plinius verstand sie so. Später der große deutliche Gelehrte des Mittelalters, Albertus Magnus, und ebenso auch viele neuere Nachleute. Es gibt aber auch einige Lesarten, die eine andere Auffassung zulassen, indem danach von Del überhaupt nicht die Rede ist, sondern nur davon, daß die Insekten der Sonne ausgesetzt werden und daran sterben. Immerhin wäre es nicht zu verstehen, daß Aristoteles eine solche Behauptung mit Bezug auf alle Insekten aufgestellt haben sollte, von denen sich doch so viele in praller Sonne offenbar im höchsten Grade wohl fühlen, beispielsweise die meisten Schmetterlinge. Dr. Thomson erklärt nun in einer

Zuschrift an die Nature die Worte des Aristoteles dahin, daß er nicht alle Insekten, sondern nur ganz bestimmte Vertreter dieser Tierklasse gemeint habe. In der Tat könnte es sein, daß dieser Aristoteles gewußt hätte, was erst jetzt wieder durch ganz neue Beobachtungen festgestellt worden ist, daß nämlich die Flöhe in der Sonne sterben. Daß auch die alten Griechen bereits mit diesen Blutsaugern zu kämpfen gehabt haben, ist kaum zu bezweifeln, und so könnte denn leicht jemand die Bemerkung gemacht haben, daß diese Sechsbener schleunigst das Weiße suchen, wenn ein mit ihnen behaftetes Kleidungsstück in die Sonne gelegt wird. Da man jetzt weiß, daß die Flöhe, die man trotz der durch sie verursachten Qualen stets wenigstens mit einem halben Humor zu betrachten pflegte, agstehende Krankheiten durch ihre Bisse verbreiten können, hat sich das Urteil gegen sie wesentlich verstärkt, und es wäre von keiner geringen Bedeutung, zu ihrer Vertreibung ein so einfaches Mittel zu haben, wie die Strahlen der lieben Mutter Sonne. Vielleicht ist die alte Gewohnheit des Sonnens der Betten auf ein Bewußtsein dieser Tatsache zurückzuführen, denn warum sollte schließlich eine gute Hausfrau auf ihrem Gebiete nicht ebenso scharfe Naturbeobachtungen gemacht haben als die Philosophen und der alte Aristoteles. Mit Kleidungsstücken gleichermäßen zu verfahren, wird man sich freilich weniger leicht entschließen, weil diese durch ein Liegen in der prallen Sonne zu leiden pflegen. Allerdings gilt der Rat überhaupt wohl mehr für solche Gegenden, wie das jetzt von der Pest bedrängte Indien, da es glücklicherweise wohl selten vorkommt, daß ein sogenannter Kulturmenschen so viel von diesen Insekten bei sich beherbte, daß er zu solchen Gewaltmaßregeln greifen müßte.

### Sinnprüche.

„Böbel wagst du zu sagen — wo ist der Böbel? Ihr machtet, ging es nach eurem Sinn, gerne die Völker dazu!“  
Schiller.

„Die Zeit zum Handeln, die verschwenden wir zum Fertigwerden; aber die günstigen Augenblicke der Tat warten nicht auf unsere Langsamkeit.“  
Demosthenes.

„Der rechte Mensch muß der Leidenschaft zugleich fähig und mächtig sein.“  
G. R a u.

### Humor und Satire.

Die größte Sünde. Pfarrer: „Was, Urschl, mit an Protestantent hast Dich einlassen? Pfui Teufel.“

„Aber Herr Pfarrer, er heirat' mich ja.“

„Was? Das auch noch?“

Die Sechszehnjährige. „Nun bin ich durch Mama aufgeklärt und muß noch drei Jahre warten, bis ich heiraten darf.“  
(Lugend.)

Feldwebel Schnauzers Kirchgang-Ansprache. Das Thema Kirchgang im Heer wird nun auch von der Jugend behandelt. „Frido“ teilt in der neuesten Nummer des Münchner Witzblattes folgende Kompagnie-Ansprache Feldwebel Schnauzers mit, die er am Samstag-Nachmittag in der Kaserne erlautet hat: „Achtung! Stillgestanden! Auf Befehl des Herrn Hauptmann predigt der Herr Superintendent Wortgetreu in der Friederike-Viktoria-Kirche für Euch Ihr Herrs! Fünftzig Mann von der Kompagnie treten 9 Uhr 30 Minuten auf dem Kasernenhofe an; 9 Uhr 55 Min. wird in die Kirche einmarschirt, 9 Uhr 59 Min. wird das Gesangbuch aufgeschlagen. Punkt 10 Uhr hat die Kompagnie ohne besonderes Kommando mit gestrecktem Oberkörper den Herrn Superintendenten scharf anzusehen und dabei in strammer Haltung Andacht zu empfinden. Verstanden? Auf Befehl des Herrn Hauptmann hat die Andacht bis zum Abmarsch fortzubauern; erst bei dem Kommando „Rührt Euch“ darf mit der Andacht aufgehört werden. Wer seine Andacht ohne Erlaubnis des Herrn Hauptmanns unterbricht, den lasse ich auf Befehl des Herrn Hauptmann nach-exerzieren, bis ihm seine Hammelweine zusammenfließen. Außerdem wird er dafür auf Befehl des Herrn Hauptmann vom lieben Gott bestraft. — Unteroffizier, notieren Sie die Mannschaften, die morgen zur Andacht kommandiert werden. Ihre eigene Korporalschaft ist die lobbrieste und dreidigste der ganzen Kompagnie; sie tritt deshalb morgen vollzählig zum Gottesdienst an. — Und Sie, Einjähriger Rosenfeld, Sie sind gestern wieder zu spät zum Dienst gekommen; ich werde Ihnen Ihre Bummelei schon antreiben. Notieren Sie, Unteroffizier, Einjähriger Rosenfeld zur Andacht kommandiert. Was? Sie sind ein Israelit? Um so besser, dann können Sie morgen gleich kennen lernen, wie es in einer anständigen Religion zugeht. Und das sage ich Ihnen: wenn das mit Ihrer Unpünktlichkeit nicht besser wird, dann kommandiere ich Sie so lange zum Gottesdienst, bis Ihnen die Zunge zum Halse herauskhanat; — Wegtreten!“

